

Verbundkatalog Kalliope

Situation der deutschen Literatur, drinnen und draussen.

Mann, Klaus

Amsterdam, 1934-01-12

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Situation der deutschen Literatur,
drinnen und draussen.

MEINE DAMEN UND HERREN -

Sie sind gekommen, etwas über Literatur zu hören, nichts über Politik. Dieser Wunsch ist eigentlich für einen Schriftsteller ehrenvoll, denn die literarische Sphäre ist ja die unserer echten Zuständigkeit; in der politischen waren wir zunächst nicht zu Hause, manche von uns nähern sich ihr auch heute noch mit einer Abneigung, die nicht weit davon entfernt ist, Ekel zu sein. Begonnen haben die meisten deutschen Schriftsteller ^{unpolitisch} - was vielleicht kein Glück war, weder für die Politik, noch für die Schriftsteller. Geist und Politik haben in Deutschland nie viel miteinander zu tun gehabt; es müsste zu weit führen, wollten wir untersuchen, woran das lag und wohin es führte. Festzustellen ist, dass ein Teil der deutschen Intellektuellen diese Trennung bitter beklagte und die Vereinigung der beiden getrennten Sphären Geist und Politik, Geist und Tat, - die in Frankreich immer eine Tatsache gewesen war - auch für Deutschland stürmisch forderte: es war das die aktivistische Gruppe, der in den letzten Jahren des Weltkrieges und in den ersten Jahren danach fast die ganze deutsche Avantgarde angehörte und die unter der geistigen Führung von Heinrich Mann stand. Dieser hatte, schon im Jahre 1915, in einem klassisch gewordenen grossen Essay über Emile Zola den Typus des geistig Schaffenden, der zur Tat kommt, als den Idealtypus beschrieben, gefeiert und vor uns hingestellt. Um dieselbe Zeit begann Thomas Mann die "Betrachtungen eines Unpolitischen" zu schreiben, in denen das Un-Ja: Antipolitische als wesentliches Charakteristikum des deutschen Geistigen nicht nur analysiert, sondern auch bejaht wurde. Der Widerstand des Deutschen gegen die

Demokratie wurde als sein Widerstand gegen die Politik überhaupt, als sein ewiger Protest gegen den Westen, gegen die humanitäre Aufklärung, gegen den Zivilisationsliteraten ^{gedwollt} erklärt. Die „Betrachtungen“ wurden damals die Bibel jener konservativen, anti-demokratischen deutschen Kreise, die sich „unpolitische“ zu nennen liebten, weil sie nämlich i h r e Politik machten und sehr intolerant gegen jede andere waren. Seitdem ist eine lange Zeit vergangen, und inzwischen hat sich das Gesicht dieses sehr merkwürdigen und wichtigen Buches geändert - denn Bücher sind nichts Starres, Unveränderliches, was einfach da wäre, sondern sie bleiben lebendig, sind wandlungsfähig, Jahrzehnte, ja, Jahrhunderte nach ihrem Erscheinen -. Die „Betrachtungen eines Unpolitischen“ änderten ihre Bedeutung und ihre Stimmung genau in dem Grade, in dem ihr Autor sich von ihnen entfernte und sie selbst anders ansah. Aus dem kämpferischen Buch wurde ein melancholisches, eine Dichtung. Es geht in die Geistesgeschichte ein als der Grabgesang auf einen Typus Mensch, den es zu fordern schien, während es doch eigentlich schon Abschied von ihm nahm. Der Autor hatte sich schon einem anderen Menschentypus zugewandt, auf den er nun seine gläubigen Hoffnungen setzte. Er hatte willensmässig hinter sich gelassen, was er wie kein anderer hatte beschreiben können und was auch ein Teil seiner selbst gewesen war. Nach den „Betrachtungen“ schrieb er, zur Enttäuschung und zum Zorne vieler, das Bekenntnis zur Republik, das die Deutschen zur Demokratie und zu ihrer eigenen Zukunft ermahnte. Die hohe Form des Humanismus, zu der er sich entwickelt hatte, verstand das Geistige nicht mehr exklusiv, nicht mehr melancholisch, sie begriff die Politik mit in das Geistige ein. Nun richtete sich der Protest nicht mehr gegen die Politik, nur noch gegen die

ihre barbarischen Formen.

Der deutsche Antidemokrat und Antisozialist hatte kein Recht mehr die "Betrachtungen" für sich in Anspruch zu nehmen. Uebrigens lag ihm auch nichts mehr daran. Für den Titel eines "Unpolitischen" hätte er sich nunmehr schönstens bedankt. Denn, unter der Herrschaft einer sehr duldsamen Republik, hatte er sich seinerseits aufs energischste politisiert, ja, er war der politisch aktivste Typus des Landes geworden, sehr viel rücksichtsloser und zversichtlicher als sein linker Gegenspieler. Und ~~fragen~~ fragen wir nur nicht nach den neuen Bibeln, die er sich zugelegt hatte.

Je weiter er sich vom Geist entfernte, dieser Typus, und je deutlicher er mit denen zusammenging, die vom Geiste immer und von Anfang an ^{total} entfernt gewesen waren, desto lauter und siegesbewusster wurde er. Schliesslich hatte er ihn, den Sieg, die Schwäche und Uneinigkeit seiner Gegner, schliesslich eine Menge von Umständen, die wir hier nicht untersuchen können und die Ihnen teilweise bekannt sind, hatten ihn ihm verschafft. Um jedoch Missverständnisse zu verhüten: ~~er~~ gesiegt hatte hier keineswegs der Typus, der nicht wollte, dass die Politik den Geist berühre, sondern nur der, dem alles daran lag, dass der Geist nicht an die Politik herankomme. Die zur Macht kamen, waren durchaus nicht die politikfeindlichen Geistigen, sondern einzig und allein die geistfeindlichen Politiker.

So mussten denn nicht nur alle die das Land verlassen - oder wurden, wenn sie blieben, zum Schweigen gebracht - , denen die Vereinigung von Geist und Politik Lebensaufgabe und höchster Antrieb gewesen war; sondern auch die, welche nur dem Geiste schlechthin hatten dienen wollen - eine Haltung, die sich nun als zeitfremd und fast

naiv erwies, denn nun störte ^{diese} sie ja gerade die Politik, gegen die sich so hochmütig und fein ablehnend verhalten hatten, in ihrem Vorsatz. - Wir wollen hierbei das Rassenproblem zunächst ausser Acht lassen. Es ist wichtig, aber überschätzen darf man es auch wieder nicht, da es ja nur einen Teil der allgemeinen Unvernunft ausmacht, die nun triumphierte. Viele von den Schriftstellern, die Deutschland verlassen mussten, auch weil sie Juden ~~wa~~ sind, hätten nicht bleiben können, selbst wenn man ihnen den merkwürdigen Ehrennamen des "Ariers" zugestanden hätte. Sie waren Geistige, das genügte. Dass sie ausserdem noch Juden waren, wurde nur zum verschlimmernden Nebenumstand. Die grosse Funktion des Geistes ist Klärung. Die politische Bewegung aber, die ihn aus Deutschland vertrieben hat, konnte ihre Demagogie nur dadurch wirkungsvoll machen, dass sie alle Tendenzen - die übrigens zunächst nicht sie selbst, vielmehr der Geist erfunden hatte - miteinander vermⁿgte. Sie wurde das P r i n z i p d e r U n k l a r h e i t, - und das Einzige, was schliesslich klar wurde an ihr, war: das dieses unselige Gemenge von zusammengestohlenen Tendenzen in seiner Summe die Geistfeindschaft ergab. Das Land Goethes und Kants war kein guter Platz mehr für Schriftsteller. Es liegt uns fern zu bestreiten, dass viele Schriftsteller von Talent und sogar einige von Charakter in Deutschland geblieben sind und dort weiter arbeiten. Es gibt ohne Frage Autoren von gewichtigem Namen in Deutschland, die mit gutem Gewissen bei der neuen Sache sind und von jeher, mehr oder weniger, mit ihr sympathisiert haben. Da sind vor allem einige ältere, längst angesehene Erzähler, wie Guido Kolbenheyer, Hermann Stehr, Hans Friedrich Blunck, Hans Grimm, Joseph Ponten, die sich zwar alle in den Jahren der Republik poli-

tisch sehr still verhielten und sich gerne von liberalen oder sogar linksgerichteten Blättern und Verlagen protegieren und hoch bezahlen liessen, denen aber doch eine legitime Beziehung zu den neudeutschen Tendenzen nicht wohl abgesprochen werden kann. Diese wollen sich als die Bodenständigen betrachtet wissen, als die wurzel-echt Volkstümlichen, Gesunden - im Gegensatz zu dem Pack und Gelichter der Entwurzelten, internationalen Asphaltliteraten und Intellektbestien. Die Romane dieser volkstümlichen Epiker zeichnen sich durch eine knorrige Gediegenheit aus. - Amüsanter und Überraschender als ihr von oben begünstigter Aufstieg, ist der eines anderen Typs, der das Erdverbundene mit dem krass Pathologischen vereinigt: so einer ist Richard Billinger, ein hysterischer Bauer. Dieser begabte und undisciplinierte Dramatiker - der übrigens schon von republikanischen Theaterdirektoren viel gespielt und von linken Kritikern oft über Gebühr gelobt wurde - gibt Sexualpathologie mit Erdgeruch - eine kuriose Mischung, die sich als beliebt im Dritten Reich erweist. Billinger wird aufgeführt und darf sich die Darstellung von allerhand Merkwürdigkeiten und anrühigen Stimmungen leisten, die anderen als "Kulturbolschewismus" arg verübelt würden. Ihn schützen ländliche Herkunft und eine gewisse Ungeschlachtheit der Ausdrucksweise vor dieser verhängnisvollsten aller Bezeichnungen.

Einige von denen in Deutschland verbliebenen Schriftstellern, die ein grosser Ruhm und oft ein sehr bedeutendes Talent verpflichtet, müssen wir, bei genauester Wägung des Wortes, als Renegaten bezeichnen. Als solche werden sie übrigens auch in Deutschland empfunden und nicht eben sehr ehrenvoll aufgenommen dort, wohin sie sich drängten. Die bitterste Enttäuschung für viele ist Gerhart Hauptmann gewesen,

der sich noch so kürzlich als Repräsentanten der Republik feiern liess. Er hatte es höchst eilig ^{zu}überlaufen, jede Würde vergass dieser alte Mann, um den Anschluss nur ja nicht zu versäumen. Das bedeutete für viele, die ~~diesem~~ ^{dem} Dichter ^{Da} grenzenlos vertraut hatten, die allerfurchtbarste Ueberraschung - nicht für mich, wie ich gleich hinzufügen muss, denn ich hatte diesem grossen Gestalter immer geistig ^{mit}vertraut, mit dem Nachlassen seiner beinahe physiologisch schöpferischen Potenz und ~~Kraft~~ Kraft war sein Werk matter geworden, es hatte keine hinreissende ~~K~~ Macht. Eine gewisse Erdschwere und Trübheit, ein Mangel an geistiger Transparenz - wie sie etwa den Dialog von Wedekind oder Georg Kaiser so erregend macht - hatte mich selbst die glücklichsten und berühmtesten Stücke seines imposanten Oeuvre niemals lieben lassen, und seine höchst dekorative Figur war mir entstellt durch eben die repräsentativen, effektiv "olympischen" Züge, die sie so populär hatten werden lassen. So kam mir die üble, die beschämende Wendung, die er nahm, dieser traurige Ausklang einer glanzvollen Biographie, nicht eben unerwartet. Für andere aber war er wirklich und im tiefsten Ernst der "Dichterfürst" gewesen - das ist: die oberste Instanz im Reiche des deutschen Geistes. Wie wurde diesen zu Mute! Als rührendes und schreckliches Dokument einer so grossen Enttäuschung, die ~~er~~ ^{Gervant Hauptmann} bereitet hat, wird in die Literaturgeschichte eingehen der zürnende Abschiedsbrief, den der Kritiker Alfred Kerr, durch viele Jahre treuester Vorkämpfer des "Weber"-Dichters, an den einst Hochverehrten, Inniggeliebten richtete. Aus ihm spricht - jenseits eines persönlichen Schmerzes über die schier unglaubliche Untreue Hauptmanns gegen den alten Freund - die bittere, unversöhnliche Gekränktheit des Geistes, der wütende Gram über den, der ihn - den Geist - und damit sich verriet.

Schmerzlicher und ^{im}erwarteter, als der vielbesprochene "Umfall" Gerhart Hauptmanns - dem es ja nur auf Eines ankam: seine repräsentative Stellung zu halten, kostete es, was auch immer - war mir die fatale Mischung von totaler geistiger Desorientiertheit und bewusster oder unbewusster Korruption, der einige jüngere, radikalere Geister zum Opfer fielen. Der krasseste Fall war der Gottfried Benns, dessen abseitig eigenwillige Prosa und Lyrik stärksten Einfluss auf einen - freilich zahlenmässig geringen - Teil der Jugend gehabt hatten. Ich ^{be}hatte ihn sehr verehrt, wenngleich niemals, ohne die Gefahr zu verkennen, die in seiner grausamen Liebe für das Irrationale, Vorgeschichtliche, elementar Katastrophale und in seiner eisigen Verachtung alles Rationalen, Humanitären, Materialistischen - kurz: alles dessen, was er am Marxismus ablehnte und verspottete - von jeher lag. Jedoch hatte diese ganze, mit einer sublimen und äusserst gespannten Vehemenz geführten Polemik auf einer so hohen geistigen Ebene stattgefunden, dass ich glaubte, im Ernstfall würde dieser Schriftsteller immer auf der Seite des Geistes stehen, zu der sein Niveau wie seine ganze literarische und artistische Tradition ihn verpflichteten - und alles andere sei dann eine hohe, reizvoll gefährliche intellektuelle Spielerei gewesen. Der Ernstfall kam, und es wurde plötzlich sehr vorteilhaft, keineswegs Schluss zu machen mit der beunruhigenden Spielerei und Koketterie mit dem Abgrund, sondern sie in die politische Praxis zu übertragen, das heisst einfach: die Barbare^ei zu glorifizieren. Mit einer Schamlosigkeit, vor der wir zunächst fassungslos, dann erbittert standen, stürzte sich dieser Schriftsteller vom höchsten Niveau in das allertiefste, aus dem Irrationalismus wurde Brutalität, sein Antimaterialismus äusserte sich darin, dass er die

eben Herrschenden pries, die Vertriebenen aber - von denen er sich unlängst hatte protegiert lassen - begeisterte; und aus dem Anti-intellektualismus - der doch schliesslich auch nur eine intellektuelle Mode gewesen war - wurde die hässlichste Vernunftsfeindschaft und die roheste Raserei.

Ich habe Ihnen von diesem Fall gesprochen, weil er mir sehr charakteristisch scheint. Er beweist, wohin die deutsche Mode des "Irrationalismus", der Intellektfeindschaft - die einst mehr als eine Mode, nämlich eine grosse Stimmung war, die uns alle beeinflusst hat - führen kann, wenn man alle Massstäbe über ihr vergisst. Eine zuerst grosse, ja: erlösende grosse Conception wurde hier in einem wahrhaft abstossenden Grade trivialisiert und ~~ff~~ verfälscht. Was einige grosse Geister gegen den flachen Vernunftsglauben des ausgehenden 19. Jahrhunderts vorgebracht hatten, war in Deutschland auf die ungehörigste Weise in aller Leute Mund gekommen - und in was für Mäuler! Jeder kleine Journalist urteilt nun darüber, ob ein grosser Dichter die vorgeschriebenen Beziehungen zum Irrationalen unterhalte oder nicht - als ob es ~~ff~~ Dichtungen ohne Beziehung zum ~~1~~ Uebervernünftigen ^{ist} überhaupt geben könne und als ob es etwas Furchtbareres gäbe, als unvernünftige Journalisten. Man erkennt ^e das ~~Wort~~ ^{Adjektiv} "irrational" zu wie eine gute Note und der, dem es verweigert wird, ^{ist} ~~er~~ schon verloren. "Dieses Werk ist ausgesprochen irrational", schreibt der Journalist, der diese Note zu vergeben hat - obwohl er von Irratio so wenig weiss, wie von Ratio - , von irgendeinem erdverbundenen Bauernroman; dabei kann es dann passieren, dass der Setzer einen Druckfehler macht - so wie ich es neulich in einer deutschen Zeitschrift selbst gesehen habe - , so dass dann zu lesen steht: "Dieses Werk ist ausgesprochen

irr-national". -Der Prozess, der damit begonnen hatte, dass man dem Prinzip des Lebendigen und seiner geheimnisvollen Dynamik ein neues Recht vor der Selbstherrlichkeit des Intellekts einräumte, endete leider mit einer rohen Verächtlichmachung des Geistes. So hatte es Nietzsche nicht gemeint, auf den diese Strömung sich in Deutschland berufen zu dürfen glaubt. Andere Philosophen - wie Klages - haben diese Linie in einer schon verengteren, schon tendenziösen Form fortgesetzt und übertrieben; sie haben sich mitschuldig gemacht an einer Entwicklung, die den deutschen Geist zu zerstören droht. —

Bei anderen Renegaten-Typen ist nichts festzustellen, was ihre frühere Geisteshaltung mit der Macht verbinden könnte, der sie sich nun verkauft haben. Der Essayist und Romancier Otto Flake etwa, der sich heute zum Nationalsozialismus bekennt, war ein Mann der wägenden Vernunft, durchaus kritisch, klug, gerecht und berechnend zwischen den Extremen balancierend. Er hatte sich selbst den Ehrennamen des "guten Europäers" gegeben. Ein feiner Europäer! Weg mit ihm! - Ein anderer, Rudolf G. Binding, Favorit der linksbürgerlichen, sehr einflussreichen Frankfurter Zeitung, ist auch in eine kuriose Geistesverfassung gekommen. In einem Brief, den er neulich an Romain Rolland schrieb, passierte ihm der Satz, der klassisch zu werden verdient: "Wir Deutsche haben den Heroismus andere leiden sehen zu können."

Es ist zu konstatieren, dass der Nationalsozialismus bis jetzt nicht einen einzigen Dichter hervorgebracht oder ihm auch nur zum Aufstieg verholfen hat. Alle Autoren, die heute in Deutschland gerühmt werden - auch Ewers, auch Johst - waren schon unter der Republik wohlbekannt, wenn auch nicht immer bewundert. Von Johst selber stammt die nicht nur sehr eitle, sondern auch ziemlich deprimierende Aussage,

dass es eben leider keine nationalen Dramatiker ausser ihm gebe, deshalb könne er nur seine eignen Stücke im Berliner Staatstheater aufführen lassen. - Einige junge Talente, die dem Nationalsozialismus während seines Kampfes um die Macht, den sie als heroisch empfanden, nahe standen, ziehen sich nun, da er die Macht hat, immer deutlicher von ihm zurück; so der Philosoph Ernst Jünger, ein mystisch militanter Imperialist, der die Materialschlacht um ihrer selbst willen preist und den preussisch kriegerischen, radikal anti-individualistischen, aber auch anti-marxistischen Sozialismus, der ihm konfus vorschwebte, im Dritten Reich keineswegs verwirklicht findet.

Leicht haben es aber dort auch die nicht, die ganz zur herrschenden Partei stehen oder ihr sogar schon lange angehören. Denn es genügt nicht, dass man ein für alle Male erklärt: "Ich mache mit -", man muss sich allen neuen Schwenkungen und Verstellungen anpassen, die Unklarheit und Gewalt für eben angebracht halten. Und sie ist launisch, diese unklare Macht, mancher weiss ein Lied davon zu singen. Hans Heinz Ewers, zum Beispiel, Autor der grusligen und pikanten "Alraune", Satantist in Volksausgabe und schliesslich aus lauter Teufelei Nazi geworden, weiss vielleicht augenblicklich selbst nicht genau, ob er in Gnade oder in Ungnade steht. Man hatte höchsten Ortes einen Roman über den etwas fragwürdigen jungen Nationalhelden bei ihm bestellt, als sein "Horst Wessel" aber dann verfilmt worden war, verbot das unberechenbare Propagandaministerium die ganze kostspielige Sache. Das müssen scheussliche Ueberraschungen sein. Mancher erlebt dergleichen, etwa der nationalistische Dramatiker - sein Name ist ~~Kramer~~ Kramer - , der das Stück über die Marneschlacht geschrieben hatte und für einen der Begabtesten galt - aus diesen Kreisen. Bei ihm bestellte das tä-

tigste Ministerium Deutschlands - das für Propaganda nämlich - ein neues Stück, das kriegerisch sein sollte. Das Stück wurde geschrieben, unzählige Bühnen nahmen es an - was sonst blieb ihnen übrig? -; gerade aber, als es dann herauskommen sollte, hielt die Regierung eine andre Taktik dem Auslande gegenüber für angebracht: das Stück des relativ begabten jungen Dramatikers wurde verboten. - Da ist keiner sicher. Wer besonders fest zu stehen schien, das war Hanns Johst, ein Freund des Führers. Nun erleben wir, dass selbst er schwankt, schon musste er seine Position als literarischer Leiter des staatlichen Schauspiels plötzlich aufgeben. Da hatte er also irgendwo mal nicht das Richtige getroffen. Schon seit längerer Zeit wurde er in der gleichgeschalteten Presse als vielleicht doch heimlich verkappte "Intelligenzbestie" verdächtigt. Was man ihm im Grunde übel nahm, war wohl eigentlich, dass er früher, vor langer Zeit, einmal wirklich mit Literatur etwas zu tun gehabt hatte; damals verkehrte er in Kreisen, die heute nicht mehr salonfähig sind.

Einen tiefen Sturz tat auch Oswald Spengler, der erst den Untergang des Abendlands verkündigte und dann dessen Rettung durch Senkung Löhne jenes Proletariats der ~~Arbeiterlöhne~~, die er scherzeshalber "Luxustiere" zu nennen ^{pflegte} ~~liebte~~, und durch den Krieg gegen die Neger. Ein phantasievoller Herrenmensch; er hatte durch seine Schriften, die das Raubtier im Menschen und die Gewalt priesen, manches mit vorbereitet, was wir heute als Tatsache sehen. Vertrauend auf seinen einschüchternden, finsternen Ruhm hatte er sich dann zu viel herausgekommen und, bei weitgehendem Einverständnis mit den neuen Mächten, eine gewisse Kritik an ihnen gewagt, während sie durchaus nur Lobhudelei hören wollen, die sie dann "positive Kritik" zu nennen lieben. Auf höheren Wunsch

h: Schicksal des deutschen
Literaturkritik
Kriegs. Zeitraum 1935 bis 1938. George 12-17
Kriegsministerium

war plötzlich die Pressemeute hinter dem Raubtierfreund und Unter-
gangspropheten her; er fand sich unter den Oppositionellen, wahr-
scheinlich recht zu seiner eignen Ueberraschung. Immerhin ist er,
bis jetzt noch, geduldet e Opposition - also doch wohl keine
ganz ernste.

Nach Georges Tod 9. Versmal

173

Den ehrenvollsten Platz unter den in Deutschland verbliebenen Dichtern
scheinen mir gewisse konservative Autoren einzunehmen, die sich immer
die "Stillen im Lande" nennen liessen und es, bis jetzt, auch geblieben
sind, trotz aller verführerischen Angebote, die der neue Staat ihnen
machte. Zu ihnen gehört der vornehme Prosaist Carossa, der in die
neue Akademie ebenso wenig zu bekommen war, wie in die alte, und die
historisch gerichtete Schriftstellerin Ricarda Huch, die der repu-
blikanischen Akademie angehört hatte, jedoch die neue verliess. Dabei
steht sie wahrscheinlich, ihrer politischen Ueberzeugung nach, dem
neuen Staat näher, als dem gestürzten. Wir dürfen vermuten, dass es
ein anderes, tieferes Gefühl war - eines, das mit Politik unmittelbar
nichts mehr zu tun hat -, was sie daran hinderte, sich mit den neuen
Herren irgendwie zu identifizieren: ein Gefühl für A n s t a n d
wollen wir es nennen, was bei dieser Frau stärker ausgebildet war,
als bei vielen ihrer männlichen Kollegen.

Die weitaus grösste Figur unter diesen konservativen Abseitsstehenden
ist Stefan George. Er hat im letzten Jahr seines Lebens einer Ver-
suchung wiederstanden, die wahrscheinlich für jeden andren eine gar
zu grosse gewesen wäre. Denn ihm wurde nicht weniger angetragen, als
das geistige Patronat über das Dritte Reich, als dessen Repräsentan-
ten man ihn sich gewünscht hätte. Er lehnte ab. Mit keinem Wort quit-
tierte er die Huldigungstelegramme, die der Propagandaminister ihm

174

schickte; er zeigte sich nirgends, sein Schweigen zu dieser Stunde konnte nicht als Gleichgültigkeit, auch nicht als Hochmut^t gedeutet werden; es enthielt unzweideutige Abwehr. Deutschland war unter ein Regime gekommen, dass sich auf seine, # Georges, Lehren ⁴, auf seinen Geist berufen zu dürfen glaubte. Das ging ihn an - und er hätte sein Wort, auf das alle warteten, erheben müssen, wenn er der Stunde die Grösse zuerkannt hätte, die sie sich anmasst^t. Er aber schi^{wi}weg. Mehr als das: er verliess Deutschland, und als die Stunde seines Tod^{es} kam, war er fern vom Land^f, in dem so viel entstellt wird, was ihm heilig gewesen war. Stefan George starb in Locarno. Der letzte Wunsch, den er an seine Freunde und Jünger ^{nichte} gab, zeugte am deutlichsten, bittersten, unwiderleglichsten von seiner Enttäuschung über diese Form des deutschen "Aufbruchs". Wer bestimmte, dass seine Bestattung n i c h t in Deutschland stattfinden solle. So entzog er sich, noch zum Schluss, dem t^medenziösen Prunk und Kitsch der Feiern und Reden, die man ihm zugedacht hatte.

Vielleicht war seine Enttäuschtheit über das, was dieses sein letztes Jahr, 1933, seiner Nation gebracht hatte, die qualvollste und die persönlichste - gerade weil er wusste und es ihm täglich vorgehalten wurde, dass auch etwas von s e i n e m Geiste in dieses chaotische Gemenge, das nun alles bestimmte, mit eingegangen war - aber was hatte man dort daraus werden lassen! ⁴ Er hatte die Idee und das Postulat des F ü h r e r s wiederbelebt und als das ewig alte, neue Gesetz vor eine Jugend hingestellt ~~hingestellt~~, die er mehr als Wunschbild in sich trug, als dass sie in Deutschland je existiert hätte. Aber nicht jeder "Führer" darf sich für gemeint und angeredet halten, wenn hier eine ideale, geistig-körperlich

175

vollkommene, majestätisch strenge, strahlend geistbelebte Führergestalt gefordert und gefeiert wird. Es kommt auf den Führer an und auf den Geist, in dessen Namen er eine Tyrannis übt, die gnadenlos sein mag, hat sie nur die Gnade des Geistes. Den Begriff der "Herrschaft" im Munde ^{zu} führen, tut es nicht. Es kommt darauf an, wer die Herrschaft hat und für welche Ziele er sie verwendet.

Was George mit denen, die sich heute gerne die Vollstrecker seines Willens nennen und von denen einige seine entarteten Schüler sind, verbindet, sind fast nur ["] Äusserlichkeiten, nur Formeln, im Vergleich zu dem grossen Entscheidenden, was ihn von diesen trennt. ~~Die~~ Georges vielgestaltige Geisteswelt ist reich an Schätzen, zu denen diese seine schlechten Verehrer den Zugang niemals finden können und ihn nicht einmal suchen. Wir brauchen dabei zunächst nicht einmal an den Haupt- und Kardinalunterschied zu denken, der ihn von jenen immer trennen muss: den buchstäblich unermesslichen Unterschied des Niveaus.

Nichts wäre falscher, als glauben zu wollen, dass George in seinem Werk eine enge deutsche oder auch nur vorwiegend germanische Tradition ^{zu} weiterpflegen und ^{zu} vollenden dachte. Er bezog die grossen europäischen Bildungswelten und ⁴ Überlieferungen aufs natürlichste und aufs absichtsvollste mit ein, so dass sie wirklich ~~ein~~ lebendiger Teil seiner geistig-seelischen Substanz und seines Werkes wurden. Der Sohn des Rheinlandes konnte niemals den "deutschen Raum" gegen irgendeinen West- oder Süd-^Rraum ^t kontrastieren, wie dies heute gebräuchlich ist. Er vereinigte das Katholische mit dem Hellenischen. Das Mysterium des Knaben Maximin - das aus dem entscheidenden persönlichsten Erlebnis zum entscheidenden reli-

176

glösen wird und, im "Siebenten Ring", sein Werk krönt und sein nach allen Seiten strahlendes Zentrum bildet - ist das eigentlich katholisch-hellenische Mysterium. Denn hier kommt der Erlöser in des Menschnsohnes leuchtender Gestalt, wir sehen ihn zugleich als Cherubim und jungen Griechengott, und die Anbetung, deren er teilhaftig wird, hat ebensoviel Akzente christlicher Inbrunst, als antiker ^{griechischer} Verehrung. - Das Antik-Hellenische und das Katholische (dieses freilich verstanden in einem bestimmten Sinne, ohne jedes Moment von Körperfeindschaft, Demut und Askese) sind die beiden Grundelemente, die hier wirksam sind. Hinzu kommt, alles gliedernd und ordnend, das herrschende Prinzip Roms als das Prinzip der Hierarchie und des Dienstes. - In dem kostbar strengen Gewebe dieses Reichtums schimmern aber auch orientalische Fäden; in einigen von Georges ersten Gedichtbüchern, etwa im "Algabal", berühren diese vorderasiatischen Stimmungen sich wiederum mit solchen des europäischen fin de siècle. Hier wird der Einfluss des Pariser Symbolismus spürbar mit seinem reifen, komplizierten und sehr künstlichem Zauber. - Hellas, Rom und Paris haben entscheidend auf dieses deutsche Genie gewirkt. Was bei ihm völlig fehlt, ist das Element des Protestantismus, wie auch die Liebe zur Musik. Weder Luther noch Bach sind Figuren, die George jemals angerufen hat oder an denen er sich orientierte. Und wenn man versuchen wollte, irgendeine "preussische" Seite an ihm zu entdecken, so wäre das nur auf dem Umweg über das cäsarische Rom möglich. Das Rom jedoch, das der Dichter der "Porta Nigra" meinte und liebte - ein zwar streng geordnetes, aber doch farbenglühende, vom Eros gesättigte Welt - ist denkbar unpreussisch. George vergötterte die

177

Gestalt Cäsars, aber weder in Friedrich dem Grossen, noch in Bismarck wollte er seinen Cäsar-Mythos wiedererkennen, sondern, unter allen Modernen, einzig und allein in Napoleon (wie auch Nietzsche es tat). Die preussischen Helden und Legenden faszinierten ihn nicht; er hat das Preussentum nie besungen. Wenn er den jungen Krieger besang, meinte er den im Panzer, nicht den im Uniformrock. Auch der "junge Held" des Weltkriegs, dem er huldigte, war eigentlich noch der antike Krieger.

Sehr anders sind die Tendenzen der heute in Deutschland Tonangebenden. Die neue Lehre und Bestrebung ist, Deutschland aus seinen europäischen Traditionen zu lösen, es ganz auf sein angestammtes - in Wahrheit natürlich längst nicht mehr existentes oder auch nur wünschbares - Germanentum zurückzuführen. Daher die Abneigung gegen das Römische Recht wie gegen den Katholizismus, wie gegen den Geist der Aufklärung, wie gegen das Freiheitspathos der Französischen Revolution (~~wie~~ von dem Schiller ergriffen ward), wie gegen den universalen Humanismus Goethes. Man will Deutschland aus den abendländischen Zusammenhängen reißen - die es doch selber hat mit schaffen helfen - ; man ist entschlossen, es auf seine angeblich ursprünglichen Eigenheiten zu reduzieren. Der Versuch einer Simplifizierung Deutschlands ohnegleichen ist im Gange und schon sehr weit gediehen - wobei "Simplifizierung" eine vorsichtige Ausdrucksweise ist. Nichts könnte dem Geiste und der erzieherischen Absicht Georges mehr entgegengesetzt sein. Alle Situationen, die das Dritte Reich glorifiziert, sind in Georges Sinn zwar vielleicht gross, aber sicher nicht vorbildlich und ohne symbolische Kraft. Weder die Schlacht vom Teutoburger

16-

Wald, noch der Siebenjährige Krieg, noch der Sieg Bismarcks waren ihm ^{Themen} ~~Gegenstände~~ der Begeisterung. Er hatte # so wenig wie Hölderlin oder ~~Nietzsche~~ # Sinn für die Grösse des Reiches, weder um Kolonien, noch um eine Kriegsmarine oder Luftflotte ging seine Sorge. # Den Situationen gegenüber, die für George die europäisch ~~entscheidenden~~ waren, # wie übrigens auch für Nietzsche: ~~Wahrheit~~ ^{etwa} die Friedrichs, ^{das} des Hohenstauffen, oder die der italienischen Renaissance oder die Napoleons, # musste die enge Methode neudeutscher Geschichtsbetrachtung blind bleiben.

[Es ist ~~nach dem Gesagten~~ kaum noch nötig anzumerken, dass die halb naiv ~~materialistisch-darwinistische~~, halb im rohesten und verwerflichsten Sinn romantische Rassen-Lehre des Dritten Reichs denkbar George-fremd oder ihm sogar feindlich ist. Das wäre übrigens ~~wenn wir es nicht geistig belegen konnten~~ ^{schon} schon durch die äussere Tatsache belegt, dass von seinen Vorkämpfern und nächsten Freunden sehr viele Juden waren.

[In aller Ruhe - nicht polemisch, sondern rein geistesgeschichtlich - können wir feststellen, dass die neudeutsche militante Blut- und Rassenideologie sich mit demselben, nur scheinbaren, in Wahrheit nicht existenten Recht auf Stefan George, wie auf Friedrich Nietzsche beruft.

~~So kam es zu der grossen Trennung der Geister, zu der grössten, einschneidendsten vielleicht, die Deutschland erlebt hat. Dieser Einschnitt zerriss Gruppen und Freundschaften, da gab es viele, die lange Zeit miteinander gegangen waren in relativ friedlichen Zeiten, nun aber steht man sich plötzlich in zwei Lagern gegen-~~

gegenüber, die feindliche Lager sind.

Dabei ist zu betonen, dass diese beiden grossen und sich feindlichen Lager - bestehend aus denen, die sich mit dem Regime^{ime} abfinden oder es sogar begrüßen, und den anderen, die sich nicht mit ihm abfinden wollen und können - ihrerseits natürlich nicht aus einheitlichen, in allem miteinander sympathisierenden Elementen bestehen. Das gilt von denen draussen, wie von denen drinnen, unter denen wir wirkliche Anhänger des Regimes und seiner Weltanschauung festgestellt haben, sowie halb- und bedingt Sympathisierende, sowie gewöhnliche Opportunisten und Renegaten, sowie nur Bequeme, die auf jede Opposition verzichten, weil "doch nichts mehr dagegen zu machen ist". - Die Bindung unter den emigrierten Schriftstellern ist eine stärkere, als unter den drinnen Gebliebenen. Ein bitteres Schicksal vereinigt und es vereinigt der Gegner, der diesen allen gemeinsam ist. Einer der grössten von den Autoren, die sich nicht abfinden wollten und ihr Land verliessen, schrieb ein Buch das "Der Hass" heisst. Er meinte damit sowohl den Hass, der Geister von der Art und Prägung dieses Schriftstellers durch Jahre in Deutschland verfolgt und sie schliesslich vertrieben hat, - eben jenen Hass, der die geistige Grundlage des Dritten Reichs geworden ist - , als auch den, zu dem wir ^{uns} schliesslich entschliessen mussten, die wir das Hassen nicht so gewohnt waren und denen es von Natur weniger lag. Nun lernten auch wir ihn, den Hass, er wuchs zum mächtigen Gefühl in unseren Herzen. Wenn eine so grosse und in vielem verschiedenartige Gruppe von Menschen erst gemeinsam hassen gelernt hat, besteht einige Aussicht, dass sie auch noch gemeinsam lieben lernen wird. Die unversöhnliche Abneigung gegen einen be-

stehenden Staat könnte und müsste dazu führen, dass man sich über die Formen eines künftigen, erwünschten einig wird, da wir doch nur die eine Aufgabe haben: ihn vorzubereiten.

Wenn wir hier einen zu kurzen und notwendig ungenügenden Blick auf die Gruppierungen und grossen Figuren des emigrierten deutschen Schrifttums werfen, so dürfen wir dabei nicht vergessen, dass es auch eine *i n n e r e* Emigration gibt - eine wirkliche Opposition, die in Deutschland geblieben ist oder bleiben musste - und dass das Schicksal dieser Kameraden ungewisser und bitterer als unseres ist. Wir erfahren von ihrer Tätigkeit wie von ihren Leiden nur Ungenaues. Viele mögen mit dem Mut echter Märtyrer illegal weiterarbeiten; andere haben solchen Mut schon mit dem Verlust ihres Lebens oder doch ihrer Freiheit bezahlt.. Carl von Ossietzky, früherer Herausgeber der "Weltbühne" - kein Kommunist, aber radikaler Pazifist und Feind des Unrechts - sitzt noch immer gefangen, ohne dass es eine Anklage gegen ihn gegeben hätte. Ebenso Ludwig Renn, der Autor eines berühmten Kriegs- oder anti-Kriegsbuches, und Kurt Hiller, ein höchst leidenschaftlicher und scharfsinniger Publizist, der abseits von allen Parteien stand, einen sturen Materialismus am Marxismus bekämpfte und die verdienstvolle "Selbstkritik links" schrieb. Es wären noch viele ausser diesen zu nennen.

Einige wenige Schriftsteller von grossem Namen können und wollen zwar selber nicht mehr in Deutschland leben, äussern sich auch nicht mehr in der Presse dieses Landes, lassen aber ihre Bücher doch noch dort erscheinen. Diese sehr kleine Gruppe wird bald ganz zusammenschmelzen, wahrscheinlich wird nur ein Einziger

übrig bleiben, dem diese Ausnahmestellung erlaubt sein wird. Die neue deutsche Schriftstellergesetzgebung verbietet jeglichen Kompromiss. Denn sie verlangt, dass jeder, der in Deutschland publizieren will, ein Papier unterschreibt, auf dem er sich verpflichtet, bedingungslos hinter der ^{ie}Regierung zu stehen, ihre Interessen allorts zu vertreten und sich den Befehlen des Führers der Reichskammer Deutscher Schriftsteller stets zur Verfügung zu halten. Diese Schriftstellervereinigung ist Zwangsorganisation. Ihre Bedingungen anerkennen, bedeutet, sich der neuen Macht bedingungslos fügen.

Diese erniedrigenden Bedingungen - erniedrigend nämlich für den, der sie nicht freiwillig, sondern erzwungenermassen erfüllt - machen vielen das Erscheinen in Deutschland unmöglich, die sonst, um nur mit ihrem deutschen Publikum den Kontakt zu wahren, auf jede politisch aggressive Äusserung verzichtet hätten. Ein Autor etwa wie René Schickele - Europäer durch sein ^{an}französisches Blut, wie durch seine Tradition und seine Ueberzeugung; aktiver Pazifist während des Weltkriegs, inzwischen aber dem politischen Kampf sehr ferngerückt - liess seinen vorigen Roman, im Herbst 1933, noch bei seinem berliner Verlag publizieren. Seitdem kam die neue Gesetzgebung. Sein nächstes Buch wird ausserhalb Deutschlands verlegt werden.

Zum entschiedenen Protest, zum klaren politischen Kampf konnten sich längst nicht alle Schriftsteller entschliessen, die wir trotzdem der literarischen Emigration zuzählen müssen. So wenig wie René Schickele haben sich bis jetzt Stefan Zweig oder Alfred Döblin zu einem öffentlichen Protest gegen die neue deutsche

Macht bereit gefunden, obwohl sie beide ihrer Rasse wie ihrer ganzen Geisteshaltung nach nicht mehr in Deutschland geduldet werden und gezwungen sind, ihre Werke im Ausland zu verlegen. Für viele hat es ein furchtbares Leiden bedeutet, sich innerlich und äusserlich auf eine zunächst unabsehbare Zeit von dem Volke trennen zu müssen, von dem sie ihr Bestes genommen hatten, um es ihm, neu und persönlich verwandelt, zurückzugeben, so seinen Ruhm steigernd und vermehrend. Der qualvolle Prozess dieser gewaltsamen Trennung und Loslösung hat, zum Beispiel, die letzten Monate des grossen Erzählers Jakob Wassermann tragisch verfinstert. Bis zuletzt wollte er an Deutschland festhalten, dem er sich zugehörig fühlte. Aber die Bedingungen, unter denen man ihn und sein Werk vielleicht akzeptiert hätte, waren untragbar. Sein letzter grosser Roman, den er kurz vor seinem Tode vollendet hat, erscheint nicht in Deutschland, sondern in Amsterdam. - Er hat unter all dem sehr gelitten, Briefe und Äusserungen aus der letzten Zeit geben ein bewegendes Zeugnis davon. Die G e r e c h- t i g k e i t war das eigentliche Thema seines Werkes gewesen; nun musste er, zum Schluss, die Ungerechtigkeit noch einmal triumphieren sehen, diesmal gegenüber seiner eigenen Person und Leistung. Andererseits muss er, bei allem Ingrimm und Schmerz, doch gewusst haben, dass ihm und seinem gesicherten Ruhm nichts mehr anzuhaben ist. Er war sehr hoch hinaufgekommen. Nur vorübergehend kann die mächtig gewordene Ungerechtigkeit ein Bild entstellen, das rein in die Geschichte eingehen wird. Andere Schriftsteller entschlossen sich schnell zum Kampfe. Sie gingen zum Angriff über, der dadurch, dass er sich selbst als

"Gegenangriff" definierte, um nichts weniger leidenschaftlich war. Unter ihnen darf eine gewisse Führerstellung Heinrich Mann beanspruchen, dessen Buch "Der Hass" ich erwähnte. Er war der unerbittlichste Kritiker jener wilhelminischen Bourgeoisie gewesen, der er im "Unter^{sta}rat" das groteske Denkmal setzte; den neuen Machthabern, die alle Schrecknisse der wilhelminischen Ära, ohne deren Vor- teile, übernehmen, schleudert er eine Anklage zu, die allein die Würde des Geistes in dieser beschämenden Epoche rehabilitieren würde, solange man sich überhaupt noch um den Geist bekümmert und um das Wort, das ihm dient.

Dieses Zeugnis des intellektuellen Mutes und des Mutes schlecht- hin ist nicht das einzige. Grosses Gehör fand in der Welt das aufbegehrende, der Wahrheit dienende Wort des Romanciers Lion Feuchtwanger, der einer der meistgehassten Feinde des Dritten Reiches ist, woraus erhellt, dass er einer seiner einflussreichsten und tapfersten sein muss. Sein Roman "Die Geschwister Oppenheim" - das Schicksal einer jüdisch grossbürgerlichen Familie im Dritten Reich - wird, über seine Wirksamkeit zu dieser Stunde hinaus, Dokument bleiben. - Auf der entschiedenen Seite stehen weiter Schriftsteller, die dem Namen Deutschlands in der Welt Ehre gemacht haben: Arnold Zweig - der in Deutschland für sein Kriegsbuch vom "Sergeanten Grisha" gehasst wurde - , Joseph Roth, Bert Brecht, Ernst Toller, Bruno ~~Frank~~ Frank, Emil Ludwig, Alfred Kerr, Hermann Kesten, ^{der bayrische Dichter Oskar Maria Graf,} Ferdinand Bruckner (dessen Tragödie "Rassen" in den meisten nicht-deutschen Hauptstädten aufgeführt wird.) Hinzu kommen einige Publizisten von hohem Rang, wie Leopold Schwarzschild, der Leiter des "Neuen Tagebuchs", die, so unermüdlich wie

mutig, den Kampf erst möglich machen, indem sie die Situation fort=laufend analysieren, die Chancen wägen, das Detail sammeln und in den grossen Zusammenhang stellen.

Es ist selbstverständlich - ich sagte es schon - ,dass nicht alle diese zunächst vom selben Standort aus kämpfen. Die Verschiedenheiten verwischen sich aber oder treten doch zurück, indes das Gemeinsame stärker wird. Joseph Roth etwa, der begnadete Erzähler des "Hiob" und des "Radetzky-Marsch", erklärt seine unversöhnliche Feindschaft gegen das deutsche Regime, der er in fulminanten Artikeln Ausdruck gibt, aus konservativen Ueberzeugungen; der höchst begabte Romancier und Essayist Hermann Kesten - Schüler Heinrich Manns und der grossen Franzosen - aus einem liberalen Pathos. Trotzdem kämpfen beide auf dem demselben Forum mit unbedingten Sozialisten, wie Egon Erwin Kisch, und geben diesen an Vehemenz und Schärfe nichts nach. - Es gibt unter den exilierten deutschen Schriftstellern Demokraten wie Bruno Frank, skeptischer Europäer, pessimistisch menschenfreundlicher Rationalist, Verehrer des preussischen Friedrichs, Voltaires und Schopenhauers; es gibt kämpferische Revolutionäre des Gefühls und der Menschenliebe, wie Ernst Toller; es gibt schliesslich Überzeugte, marxistisch geschulte Sozialisten wie Bert Brecht, lyrische und dramatische Begabung grossen Formats, die sich aber lieber als theoretische, lehrhaft pädagogische aufgefasst wissen möchte. (Die "Dreigroschenoper" hat ihm jenen Ruhm eingetragen, den ein anderer deutscher Dichter als die "Summe der Missverständnisse" bezeichnet hat, die über einen Autor im Umlauf sind; die "Dreigroschenoper" wurde zum Reisser; Brecht kam es mehr auf seine Arbeiterchöre, auf seine

Schul-und Lehrstücke an.) - Zu dieser letzten Gruppe, der sozialistischen, ist auch eine Reihe von jüngeren, oft sehr starken Talenten zu rechnen, wie Gustav Regler oder Anna Seghers.

Der Schriftsteller, der sein eigenes Land verlassen musste - weil er dort nicht mehr geduldet wurde oder weil er seinerseits nicht dulden wollte, was dort vorging - hat naturgemäss zwei Tendenzen: die eine ist, einfach an seinem Werk weiter^{zu}zubauen - was man ihn zu Haus nicht mehr tun liess -, das ihm vom Schicksal Aufgegebene und seinem Talent Gemässe möglichst zu vollenden, auch unter den neuen, sehr erschwerten Umständen; die andere muss sein: aufklärend und kämpferisch zu ^{wirken}. Bei einigen ist diese Tendenz stärker als ~~an~~ jene, aber anderen umgekehrt; bei wieder anderen decken sich beide, und das sind wohl die subjektiv und objektiv glücklichsten Fälle. Zu der aufklärenden Arbeit tragen nicht nur die Schriftsteller bei, deren ⁱⁿ ~~Namen~~ Weltklang haben. International weniger sichtbare, - wenn auch im deutschen Sprachgebiet hochgeachtete - Autoren, die um eines anderen Deutschlands willen dieses bekämpfen, erwerben sich hier Verdienste, die die Stunde überdauern werden, der sie dienen.

Ich bin - meine Damen und Herren - auf dem literarischen Gebiet geblieben, so gut ichs vermochte. Es ist unsre Schuld nicht, wenn wir heute das politische und das ^{so} ~~ges~~ ⁱ ~~ites~~ politisch-literarische Leben so tief und vielfach ineinander verfolchten sehen, dass man eines vom andren oft schon kaum noch unterscheidet. Gibt es die reine Literatur, die reine Kunst, die unabhängig wäre? Eine grosse Frage, die sehr tief und sehr weit führt, wir können sie

hier nicht beantworten, es ist ein Wagnis, sie nur zu stellen. Mehr denn je wären wir heute in Versuchung, sie n e g a t i v zu entscheiden. Die Abhängigkeit der Kunst von realen, höchst realen Mächten, wurde uns evident, wie seit langem nicht. Berührt das aber ihre anderen Gesetze, die geheimnisvoll sind? Es berührt sie wohl, aber es hebt sie nicht auf. Die Freiheit der Kunst ist ein ebenso unausschöpfbares und komplexes Thema, wie die Frage nach der Freiheit des Menschen selbst.

Sicher ist, dass es historische Momente gibt, wo die Kunst sich nicht entwürdigt, wenn sie sich in das Getümmel des Kampfes stellt - und dass wir einen solchen historischen Moment erleben. Es ist der grosse, atemberaubende, qualvoll sich verlängernde, vielleicht der Katastrophe entgegentreibende Moment der Krise in Permanenz und des Uebergangs. Da ist die Kunst doch nicht mehr das heilige Reich, wohin der vulgäre Lärm nicht dringen dürfte. Das heilige Reich ist sie wohl - unter anderem. Aber vor allem sie doch ein Teil des Menschlebens - sein höchster, wollen wir glauben, aber deshalb gerade aufs leidenschaftlichste interessiert an seiner irdischen Problematik, an seiner Zukunft und an den Kämpfen seiner harten Gegenwart. Ich glaube, sie müsste absterben und ganz elend werden, wenn sie da abseits stünde und sich, tödlich vornehm, der Stellungnahme enthielte, die von ihr, auch von ~~ih~~er, gerade von ihr gefordert wird. Da m u s s sie doch ins Getümmel springen und leidenschaftlich dabei sein, und sie braucht für ihre Würde und Heiligkeit, für ihre unantastbarsten Eigenschaften, nicht zu fürchten, wenn sie auch dabei mit Schmutz beworfen wird.

Das grosse "Unbehagen in der Kultur", das Sigmund Freud analysiert

- 25 -

hat, kommt zum Ausbruch. Eine Explosion könnte nah sein, wie sie die Geschichte des Abendlands noch nicht gehört hat. Falls sie uns in zwölfter Stunde erspart bleibt, wird doch der lange, quälende Kampf, in dessen Verlauf wir uns befinden, noch lange fort dauern. Bei diesem Kampf steht es uns nicht an, die "Objektiven" zu spielen, "über den Parteien" stehen zu wollen, uns den "historischen Blick" anzumassen, den wir ruhig den Späteren überlassen wollen. *Tua res agitur!* Über uns *r e* Erde wird entschieden. Objektivität wäre Lüge.

Wir müssen davon überzeugt sein, aufs innigste überzeugt, dass in diesem Kampfe einer recht hat, der andere unrecht. Dass der eine das Licht ist und der andere die Finsternis. Dass der eine den Tod will - oder ein schlechtes, nicht mehr lebenswertes Leben -, der andere die Liebe, die Zukunft ist. Wir müssen glauben, dass wir bei dem Kampf zwischen Eros und Tod auf der Seite des Eros sind, mit allen unseren Kräften. Dann, nur dann werden wir nicht umsonst gekämpft, nicht vergeblich gelitten haben.

Situation der deutschen Literatur,
drinnen und draussen.

MEINE DAMEN UND HERREN -

Sie sind gekommen, etwas über Literatur zu hören, nichts über Politik. Dieser Wunsch ist eigentlich für einen Schriftsteller ehrenvoll, denn die literarische Sphäre ist ja die unserer echten Zuständigkeit; in der politischen waren wir zunächst nicht zu Hause, manche von uns nähern sich ihr auch heute noch mit einer Abneigung, die nicht weit davon entfernt ist, Ekel zu sein. Begonnen haben die meisten deutschen Schriftsteller ^{unpolitisch} - was vielleicht kein Glück war, weder für die Politik, noch für die Schriftsteller. Geist und Politik haben in Deutschland nie viel miteinander zu tun gehabt; es müsste zu weit führen, wollten wir untersuchen, woran das lag und wohin es führte. Festzustellen ist, dass ein Teil der deutschen Intellektuellen diese Trennung bitter beklagte und die Vereinigung der beiden getrennten Sphären Geist und Politik, Geist und Tat, - die in Frankreich immer eine Tatsache gewesen war - auch für Deutschland stürmisch forderte: es war das die aktivistische Gruppe, der in den letzten Jahren des Weltkrieges und in den ersten Jahren danach fast die ganze deutsche Avantgarde angehörte und die unter der geistigen Führung von Heinrich Mann stand. Dieser hatte, schon im Jahre 1915, in einem klassisch gewordenen grossen Essay über Emile Zola den Typus des geistig Schaffenden, der zur Tat kommt, als den Idealtypus beschrieben, gefeiert und vor uns hingestellt. Um dieselbe Zeit begann Thomas Mann die "Betrachtungen eines Unpolitischen" zu schreiben, in denen das Un-Ja: Antipolitische als wesentliches Charakteristikum des deutschen Geistigen nicht nur analysiert, sondern auch bejaht wurde. Der Widerstand des Deutschen gegen die

Demokratie wurde als sein Widerstand gegen die Politik überhaupt, als sein ewiger Protest gegen den Westen, gegen die humanitäre Aufklärung, gegen den Zivilisationsliteraten ^{gedankt.} ~~erklärt~~. Die „Betrachtungen“ wurden damals die Bibel jener konservativen, anti-demokratischen deutschen Kreise, die sich „unpolitische“ zu nennen liebten, weil sie nämlich i h r e Politik machten und sehr intolerant gegen jede andere waren. Seitdem ist eine lange Zeit vergangen, und inzwischen hat sich das Gesicht dieses sehr merkwürdigen und wichtigen Buches geändert - denn Bücher sind nichts Starres, Unveränderliches, was einfach d a wäre, sondern sie bleiben lebendig, sind wandlungsfähig, Jahrzehnte, ja, Jahrhunderte nach ihrem Erscheinen -. Die „Betrachtungen eines Unpolitischen“ änderten ihre Bedeutung und ihre Stimmung genau in dem Grade, in dem ihr Autor sich von ihnen entfernte und sie selbst anders ansah. Aus dem kämpferischen Buch wurde ein melancholisches, eine Dichtung. Es geht in die Geistesgeschichte ein als der Grabgesang auf einen Typus Mensch, den es zu fordern schien, während es doch eigentlich schon Abschied von ihm nahm. Der Autor hatte sich schon einem anderen Menschentypus zugewandt, auf den er nun seine gläubigen Hoffnungen setzte. Er hatte willensmässig hinter sich gelassen, was er wie kein anderer hatte beschreiben können und was auch ein Teil seiner selbst gewesen war. Nach den „Betrachtungen“ schrieb er, zur Enttäuschung und zum Zorne vieler, das Bekenntnis zur Republik, das die Deutschen zur Demokratie und zu ihrer eigenen Zukunft ermahnte. Die hohe Form des Humanismus, zu der er sich entwickelt hatte, verstand das Geistige nicht mehr exklusiv, nicht mehr melancholisch, sie begriff die Politik mit in das Geistige ein. Nun richtete sich der Protest nicht mehr gegen die Politik, nur noch gegen die

ihre barbarischen Formen.

Der deutsche Antidemokrat und Antisozialist hatte kein Recht mehr die "Betrachtungen" für sich in Anspruch zu nehmen. Uebrigens lag ihm auch nichts mehr daran. Für den Titel eines "Unpolitischen" hätte er sich nunmehr schönstens bedankt. Denn, unter der Herrschaft einer sehr duldsamen Republik, hatte er sich seinerseits aufs energischste politisiert, ja, er war der politisch aktivste Typus des Landes geworden, sehr viel rücksichtsloser und zuverlässlicher als sein linker Gegenspieler. Und ~~fragen~~ fragen wir nur nicht nach den neuen Bibeln, die er sich zugelegt hatte.

Je weiter er sich vom Geist entfernte, dieser Typus, und je deutlicher er mit denen zusammenging, die vom Geiste immer und von Anfang an ^{total} entfernt gewesen waren, desto lauter und siegesbewusster wurde er. Schliesslich hatte er ihn, den Sieg, die Schwäche und Uneinigkeit seiner Gegner, schliesslich eine Menge von Umständen, die wir hier nicht untersuchen können und die Ihnen teilweise bekannt sind, hatten ihm verschafft. Um jedoch Missverständnisse zu verhüten: ~~geist~~ gesiegt hatte hier keineswegs der Typus, der nicht wollte, dass die Politik den Geist berühre, sondern nur der, dem alles daran lag, dass der Geist nicht an die Politik herankomme. Die zur Macht kamen, waren durchaus nicht die politikfeindlichen Geistigen, sondern einzig und allein die geistfeindlichen Politiker.

So mussten denn nicht nur alle die das Land verlassen - oder wurden, wenn sie blieben, zum Schweigen gebracht - , denen die Vereinigung von Geist und Politik Lebensaufgabe und höchster Antrieb gewesen war; sondern auch die, welche nur dem Geiste schlechthin hatten dienen wollen - eine Haltung, die sich nun als zeitfremd und fast

naiv erwies, denn nun störte ^{diese} ~~sie~~ ja gerade die Politik, gegen die sich so hochmütig und fein ablehnend verhalten hatten, in ihrem Vorsatz. - Wir wollen hierbei das Rassenproblem zunächst ausser Acht lassen. Es ist wichtig, aber überschätzen darf man es auch wieder nicht, da es ja nur einen Teil der allgemeinen Unvernunft ausmacht, die nun triumphierte. Viele von den Schriftstellern, die Deutschland verlassen mussten, auch weil sie Juden ~~we~~ sind, hätten nicht bleiben können, selbst wenn man ihnen den merkwürdigen Ehrennamen des "Ariers" zugestanden hätte. Sie waren Geistige, das genügte. Dass sie ausserdem noch Juden waren, wurde nur zum verschlimmernden Nebenumstand. Die grosse Funktion des Geistes ist Klärung. Die politische Bewegung aber, die ihn aus Deutschland vertrieben hat, konnte ihre Demagogie nur dadurch wirkungsvoll machen, dass sie alle Tendenzen - die übrigens zunächst nicht sie selbst, vielmehr der Geist erfunden hatte - miteinander verm^{is}chte. Sie wurde das P r i n z i p d e r U n k l a r h e i t, - und das Einzige, was schliesslich klar wurde an ihr, war: das dieses unselige Gemenge von zusammengestohlenen Tendenzen in seiner Summe die Geistfeindschaft ergab. Das Land Goethes und Kants war kein ^guter Platz mehr für Schriftsteller. Es liegt uns fern zu bestreiten, dass viele Schriftsteller von Talent und sogar einige von Charakter in Deutschland geblieben sind und dort weiter arbeiten. Es gibt ohne Frage Autoren von gewichtigem Namen in Deutschland, die mit gutem Gewissen bei der neuen Sache sind und von jeher, mehr oder weniger, mit ihr sympathisiert haben. Da sind vor allem einige Ältere, längst angesehene Erzähler, wie Guido Kolbenheyer, Hermann Stehr, Hans Friedrich Blunck, Hans Grimm, Joseph Ponten, die sich zwar alle in den Jahren der Republik poli-

tisch sehr still verhielten und sich gerne von liberalen oder sogar linksgerichteten Blättern und Verlagen protegieren und hoch bezahlen liessen, denen aber doch eine legitime Beziehung zu den neudeutschen Tendenzen nicht wohl abgesprochen werden kann. Diese wollen sich als die Bodenständigen betrachtet wissen, als die wurzelrecht Volkstümlichen, Gesunden - im Gegensatz zu dem Pack und Gelichter der Entwurzelten, internationalen Asphaltliteraten und Intellektbestien. Die Romane dieser volkstümlichen Epiker zeichnen sich durch eine knorrige Gediegenheit aus. - Amüsanter und Überraschender als ihr von oben begünstigter Aufstieg, ist der eines anderen Typs, der das Erdverbundene mit dem krass Pathologischen vereinigt: so einer ist Richard Billinger, ein hysterischer Bauer. Dieser begabte und undisciplinierte Dramatiker - der übrigens schon von republikanischen Theaterdirektoren viel gespielt und von linken Kritikern oft über Gebühr gelobt wurde - gibt Sexualpathologie mit Erdgeruch - eine kuriose Mischung, die sich als beliebt im Dritten Reich erweist. Billinger wird aufgeführt und darf sich die Darstellung von allerhand Merkwürdigkeiten und anrühigen Stimmungen leisten, die anderen als "Kulturbolschewismus" arg verübelt würden. Ihn schützen ländliche Herkunft und eine gewisse Ungeschlachtheit der Ausdrucksweise vor dieser verhängnisvollsten aller Bezeichnungen.

Einige von den ~~den~~ in Deutschland verbliebenen Schriftstellern, die ein grosser Ruhm und oft ein sehr bedeutendes Talent verpflichtet, müssen wir, bei genauester Wägung des Wortes, als Renegaten bezeichnen. Als solche werden sie übrigens auch in Deutschland empfunden und nicht eben sehr ehrenvoll aufgenommen dort, wohin sie sich drängten. Die bitterste Enttäuschung für viele ist Gerhart Hauptmann gewesen,

der sich noch so kürzlich als Repräsentanten der Republik feiern liess. Er hatte es höchst eilig ^{er}überzulaufen, jede Würde vergass dieser alte Mann, um den Anschluss nur ja nicht zu versäumen. Das bedeutete für viele, die ^{denn} diesem ^{Dä}ichter ^mgrenzenlos vertraut hatten, die allerfurchtbarste Ueberraschung - nicht für mich, wie ich gleich hinzufügen muss, denn ich hatte diesem grossen Gestalter immer geistig ^mvertraut, mit dem Nachlassen seiner beinah physiologisch schöpferischen Potenz und ~~Kraft~~ Kraft war sein Werk matter geworden, es hatte keine hinreissende ~~K~~ Macht. Eine gewisse Erdschwere und Trübheit, ein Mangel an geistiger Transparenz - wie sie etwa den Dialog von Wedekind oder Georg Kaiser so erregend macht - hatte mich selbst die glücklichsten und berühmtesten Stücke seines imposanten Oeuvre niemals lieben lassen, und seine höchst dekorative Figur war mir entstellt durch eben die repräsentativen, effektiv "olympischen" Züge, die sie so populär hatten werden lassen. So kam mir die üble, die beschämende Wendung, die er nahm, dieser traurige Ausklang einer glanzvollen Biographie, nicht eben unerwartet. Für andere aber war er wirklich und im tiefsten Ernst der "Dichturfürst" gewesen - das ist: die oberste Instanz im Reiche des deutschen Geistes. Wie wurde diesen zu Mute! Als rührendes und schreckliches Dokument einer so grossen Enttäuschung, die ^{Gerhart Hauptmann}er bereitet hat, wird in die Literaturgeschichte eingehen der zürnende Abschiedsbrief, den der Kritiker Alfred Kerr, durch viele Jahre treuester Vorkämpfer des "Weber"-Dichters, an den einst Hochverehrten, Inniggeliebten richtete. Aus ihm spricht - jenseits eines persönlichen Schmerzes über die schier unglaubliche Untreue Hauptmanns gegen den alten Freund - die bittere, unversöhnliche Gekränktheit des Geistes, der wütende Gram über den, der ihn - den Geist - und damit sich verriet.

Schmerzlicher und ^{mit}erwarteter, als der vielbesprochene "Umfall" Gerhart Hauptmanns - dem es ja nur auf Eines ankam: seine repräsentative Stellung zu halten, koste es, was auch immer - war mir die fatale Mischung von totaler geistiger Desorientiertheit und bewusster oder unbewusster Korruption, der einige jüngere, radikalere Geister zum Opfer fielen. Der krasseste Fall war der Gottfried Benns, dessen abseitig eigenwillige Prosa und Lyrik stärksten Einfluss auf einen - freilich zahlenmässig geringen - Teil der Jugend gehabt hatten. Ich ~~habe~~ ^{habe} ihn sehr verehrt, wenngleich niemals, ohne die Gefahr zu verkennen, die in seiner grausamen Liebe für das Irrationale, Vorgeschichtliche, elementar Katastrophale und in seiner eisigen Verachtung alles Rationalen, Humanitären, Materialistischen - kurz: alles dessen, was er am Marxismus ablehnte und verspottete - von jeher lag. Jedoch hatte diese ganze, mit einer sublimen und äusserst gespannten Vehemenz geführten Polemik auf einer so hohen geistigen Ebene stattgefunden, dass ich glaubte, im Ernstfall würde dieser Schriftsteller immer auf der Seite des Geistes stehen, zu der sein Niveau wie seine ganze literarische und artistische Tradition ihn verpflichteten - und alles andere sei dann eine hohe, reizvoll gefährliche intellektuelle Spielerei gewesen. Der Ernstfall kam, und es wurde plötzlich sehr vorteilhaft, keineswegs Schluss zu machen mit der beunruhigenden Spielerei und Koketterie mit dem Abgrund, sondern sie in die politische Praxis zu übertragen, das heisst einfach: die Barbarei zu glorifizieren. Mit einer Schamlosigkeit, vor der wir zunächst fassungslos, dann erbittert standen, stürzte sich dieser Schriftsteller vom höchsten Niveau in das allertiefste, aus dem Irrationalismus wurde Brutalität, sein Antimaterialismus äusserte sich darin, dass er die

eben Herrschenden pries, die Vertriebenen aber - von denen er sich unlängst hatte protegieren lassen - begeisterte; und aus dem Anti-intellektualismus - der doch schliesslich auch nur eine intellektuelle Mode gewesen war - wurde die hässlichste Vernunftsfeindschaft und die roheste Raserei.

Ich habe Ihnen von diesem Fall gesprochen, weil er mir sehr charakteristisch scheint. Er beweist, wohin die deutsche Mode des "Irrationalismus", der Intellektfeindschaft - die einst mehr als eine Mode, nämlich eine grosse Stimmung war, die uns alle beeinflusst hat - führen kann, wenn man alle Massstäbe über ihr vergisst. Eine zuerst grosse, ja: erlösende grosse Conception wurde hier in einem wahrhaft abstossenden Grade trivialisiert und ~~er~~ verfälscht. Was einige grosse Geister gegen den flachen Vernunftsglauben des ausgehenden 19. Jahrhunderts vorgebracht hatten, war in Deutschland auf die ungehörigste Weise in aller Leute Mund gekommen - und in was für Mäuler! Jeder kleine Journalist urteilt nun darüber, ob ein grosser Dichter die vorgeschriebenen Beziehungen zum Irrationalen unterhalte oder nicht - als ob es ~~gäbe~~ Dichtungen ohne Beziehung zum ~~Uebernünftigen~~ ^{Uebernünftigen} überhaupt geben könne und als ob es etwas Furchtbareres gäbe, als unvernünftige Journalisten. Man erkennt ^c das ~~Wort~~ ^{Adjektiv} "irrational" zu wie eine gute Note und der, dem es verweigert ^{ist} wird, ~~ist~~ schon verloren. "Dieses Werk ist ausgesprochen irrational", schreibt der Journalist, der diese Note zu vergeben hat - obwohl er von Irratio so wenig weiss, wie von Ratio - , von irgendeinem erdverbundenen Bauernroman; dabei kann es dann passieren, dass der Setzer einen Druckfehler macht - so wie ich es neulich in einer deutschen Zeitschrift selbst gesehen habe - , so dass dann zu lesen steht: "Dieses Werk ist ausgesprochen

irr-national". -Der Prozess, der damit begonnen hatte, dass man dem Prinzip des Lebendigen und seiner geheimnisvollen Dynamik ein neues Recht vor der Selbstherrlichkeit des Intellekts einräumte, endete leider mit einer rohen Verächtlichmachung des Geistes. So hatte es Nietzsche nicht gemeint, auf den diese Strömung sich in Deutschland berufen zu dürfen glaubt. Andere Philosophen - wie Klages - haben diese Linie in einer schon verengteren, schon tendenziösen Form fortgesetzt und übertrieben; sie haben sich mitschuldig gemacht an einer Entwicklung, die den deutschen Geist zu zerstören droht. —

Bei anderen Renegaten-Typen ist nichts festzustellen, was ihre frühere Geisteshaltung mit der Macht verbinden könnte, der sie sich nun verkauft haben. Der Essayist und Romancier Otto Flake etwa, der sich heute zum Nationalsozialismus bekennt, war ein Mann der wägenden Vernunft, durchaus kritisch, klug, gerecht und berechnend zwischen den Extremen balancierend. Er hatte sich selbst den Ehrennamen des "guten Europäers" gegeben. Ein feiner Europäer! Weg mit ihm! - Ein anderer, Rudolf G. Binding, Favorit der linksbürgerlichen, sehr einflussreichen Frankfurter Zeitung, ist auch in eine kuriose Geistesverfassung gekommen. In einem Brief, den er neulich an Romain Rolland schrieb, passierte ihm der Satz, der klassisch zu werden verdient: "Wir Deutsche haben den Heroismus andere leiden sehen zu können."

Es ist zu konstatieren, dass der Nationalsozialismus bis jetzt nicht einen einzigen Dichter hervorgebracht oder ihm auch nur zum Aufstieg verholfen hat. Alle Autoren, die heute in Deutschland gerühmt werden - auch Ewers, auch Johst - waren schon unter der Republik wohlbekannt, wenn auch nicht immer bewundert. Von Johst selber stammt die nicht nur sehr eitle, sondern auch ziemlich deprimierende Aussage,

dass es eben leider keine nationalen Dramatiker ausser ihm gebe, deshalb könne er nur seine eignen Stücke im Berliner Staatstheater aufführen lassen. - Einige junge Talente, die dem Nationalsozialismus während seines Kampfes um die Macht, den sie als heroisch empfanden, nahe standen, ziehen sich nun, da er die Macht hat, immer deutlicher von ihm zurück; so der Philosoph Ernst Jünger, ein mystisch militanter Imperialist, der die Materialschlacht um ihrer selbst willen preist und den preussisch kriegerischen, radikal anti-individualistischen, aber auch anti-marxistischen Sozialismus, der ihm konfus vorschwebte, im Dritten Reich keineswegs verwirklicht findet.

Leicht haben es aber dort auch die nicht, die ganz zur herrschenden Partei stehen oder ihr sogar schon lange angehören. Denn es genügt nicht, dass man ein für alle Male erklärt: "Ich mache mit -", man muss sich allen neuen Schwenkungen und Verstellungen anpassen, die Unklarheit und Gewalt für eben angebracht halten. Und sie ist launisch, diese unklare Macht, mancher weiss ein Lied davon zu singen. Hans Heinz Ewers, zum Beispiel, Autor der grusligen und pikanten "Alraune", Satanist in Volksausgabe und schliesslich aus lauter Teufelei Nazi geworden, weiss vielleicht augenblicklich selbst nicht genau, ob er in Gnade oder in Ungnade steht. Man hatte höchsten Ortes einen Roman über den etwas fragwürdigen jungen Nationalhelden bei ihm bestellt, als sein "Horst Wessel" aber dann verfilmt worden war, verbot das unberechenbare Propagandaministerium die ganze kostspielige Sache. Das müssen scheussliche Ueberraschungen sein. Mancher erlebt dergleichen, etwa der nationalistische Dramatiker - sein Name ist ~~Kramer~~ Kramer - der das Stück über die Marneschlacht geschrieben hatte und für einen der Begabtesten galt - aus diesen Kreisen. Bei ihm bestellte das tä-

tigste Ministerium Deutschlands - das für Propaganda nämlich - ein neues Stück, das kriegerisch sein sollte. Das Stück wurde geschrieben, unzählige Bühnen nahmen es an - was sonst blieb ihnen übrig? -; gerade aber, als es dann herauskommen sollte, hielt die Regierung eine andre Taktik dem Auslande gegenüber für angebracht: das Stück des relativ begabten jungen Dramatikers wurde verboten. - Da ist keiner sicher. Wer besonders fest zu stehen schien, das war Hanns Johst, ein Freund des Führers. Nun erleben wir, dass selbst er schwankt, schon musste er seine Position als literarischer Leiter des staatlichen Schauspiels plötzlich aufgeben. Da hatte er also irgendwo mal nicht das Richtige getroffen. Schon seit längerer Zeit wurde er in der gleichgeschalteten Presse als vielleicht doch heimlich verkappte "Intelligenzbestie" verdächtigt. Was man ihm im Grunde Übel nahm, war wohl eigentlich, dass er früher, vor langer Zeit, einmal wirklich mit Literatur etwas zu tun gehabt hatte; damals verkehrte er in Kreisen, die heute nicht mehr salonfähig sind.

Einen tiefen Sturz tat auch Oswald Spengler, der erst den Untergang des Abendlands verkündigte und dann dessen Rettung durch Senkung ^{Löhne jener Proleten,} ~~der Arbeiterlöhne~~, die er scherzeshalber "Luxustiere" zu nennen ^{pflegt,} ~~liebte~~, und durch den Krieg gegen die Neger. Ein phantasievoller Herrenmensch; er hatte durch seine Schriften, die das Raubtier im Menschen und die Gewalt priesen, manches mit vorbereitet, was wir heute als Tatsache sehen. Vertrauend auf seinen einschüchternden, finsternen Ruhm hatte er sich dann zu viel herausgekommen und, bei weitgehendem Einverständnis mit den neuen Mächten, eine gewisse Kritik an ihnen gewagt, während sie durchaus nur Lobhudelei hören wollen, die sie dann "positive Kritik" zu nennen lieben. Auf höheren Wunsch

war plötzlich die Pressemeute hinter dem Raubtierfreund und Untergangspropheten her; er fand sich unter den Oppositionellen, wahrscheinlich recht zu seiner eignen Ueberraschung. Immerhin ist er, bis jetzt noch, geduldet e Opposition - also doch wohl keine ganz ernste.

Den ehrenvollsten Platz unter den in Deutschland verbliebenen Dichtern scheinen mir gewisse konservative Autoren einzunehmen, die sich immer die "Stillen im Lande" nennen liessen und es, bis jetzt, auch geblieben sind trotz allen verführerischen Angeboten, die der neue Staat ihnen machte. Zu ihnen gehört der vornehme Prosaist Carossa, der in die neue Akademie ebenso wenig zu bekommen war, wie in die alte, und die historisch gerichtete Schriftstellerin Ricarda Huch, die der republikanischen Akademie angehört hatte, jedoch die neue verliess. Dabei steht sie wahrscheinlich, ihrer politischen Ueberzeugung nach, dem neuen Staat näher, als dem gestürzten. Wir dürfen vermuten, dass es ein anderes, tieferes Gefühl war - eines, das mit Politik unmittelbar nichts mehr zu tun hat -, was sie daran hinderte, sich mit den neuen Herren irgendwie zu identifizieren: ein Gefühl für A n s t a n d wollen wir es nennen, was bei dieser Frau stärker ausgebildet war, als bei vielen ihrer männlichen Kollegen.

Die weitaus grösste Figur unter diesen konservativen Abseitsstehenden ist Stefan George. Er hat im letzten Jahr seines Lebens einer Versuchung widerstanden, die wahrscheinlich für jeden andren eine gar zu grosse gewesen wäre. Denn ihm wurde nicht weniger angetragen, als das geistige Patronat über das Dritte Reich, als dessen Repräsentanten man ihn sich gewünscht hätte. Er lehnte ab. Mit keinem Wort quittierte er die Huldigungstelegramme, die der Propagandaminister ihm

schickte; er zeigte sich nirgends, sein Schweigen zu dieser Stunde konnte nicht als Gleichgültigkeit, auch nicht als Hochmut gedeutet werden; es enthielt unzweideutige Abwehr. Deutschland war unter ein Regime gekommen, dass sich auf seine - Georges Lehren -, auf seinen Geist berufen zu dürfen glaubte. Das ging ihn an - und er hätte sein Wort, auf das alle warteten, erheben müssen, wenn er der Stunde die Grösse zuerkannt hätte, die sie sich anmasst^{te}. Er aber sch^{wi}eg. Mehr als das: er verliess Deutschland und als die Stunde seines Tod^{es} kam, war er fern vom dem Lande, in dem so viel entstellt wird, was ihm heilig gewesen war. Stefan George starb in Locarno. Der letzte Wunsch, den er an seine Freunde und Jünger gab, zeugte am deutlichsten, bittersten, unwiderleglichsten von seiner Enttäuschung über diese Form des deutschen "Aufbruchs". Wer bestimmte, dass seine Bestattung n i c h t in Deutschland stattfinden solle. So entzog er sich, noch zum Schluss, dem t^medenziösen Prunk und Kitsch der Feiern und Reden, die man ihm zugedacht hatte. Vielleicht war seine Enttäuschtheit über das, was dieses sein letztes Jahr, 1933, seiner Nation gebracht hatte, die qualvollste und die persönlichste - gerade weil er wusste und es ihm täglich vorgehalten wurde, dass auch etwas von s e i n e m Geiste in dieses chaotische Gemenge, das nun alles bestimmte, mit eingegangen war - aber was hatte man dort daraus werden lassen! - Er hatte die Idee und das Postulat des F ü h r e r s wiederbelebt und als das ewig alte, neue Gesetz vor eine Jugend hingestellt ~~hingestellt~~, die er mehr als Wunschbild in sich trug, als dass sie in Deutschland je existiert hätte. Aber nicht jeder "Führer" darf sich für gemeint und angeredet halten, wenn hier eine ideale, geistig-körperlich

vollkommene, majestätisch strenge, strahlend geistbelebte Führergestalt gefordert und gefeiert wird. Es kommt auf den Führer an und auf den Geist, in dessen Namen er eine Tyrannis übt, die gnadenlos sein mag, hat sie nur die Gnade des Geistes. Den Begriff der "Herrschaft" im Munde führen, tut es nicht. Es kommt darauf an, wer die Herrschaft hat und für welche Ziele er sie verwendet.

Was George mit denen, die sich heute gerne die Vollstrecker seines Willens nennen und von denen einige seine entarteten Schüler sind, verbindet, sind fast nur Aeusserlichkeiten, nur Formeln, im Vergleich zu dem grossen Entscheidenden, was ihn von diesen trennt.

~~Die~~ Georges vielgestaltige Geisteswelt ist reich an Schätzen, zu denen diese seine schlechten Verehrer den Zugang niemals finden können und ihn nicht einmal suchen. Wir brauchen dabei zunächst nicht einmal an den Haupt- und Kardinalunterschied zu denken, der ihn von jenen immer trennen muss: den buchstäblich unermesslichen Unterschied des Niveaus.

Nichts wäre falscher als glauben zu wollen, dass George in seinem Werk eine enge deutsche oder auch nur vorwiegend germanische Tradition ^{zu}weiterpflegen und ^{zu}vollenden dachte. Er bezog die grossen europäischen Bildungswelten und Ueberlieferungen aufs natürlichste und aufs absichtsvollste mit ein, so dass sie wirklich ~~ein~~ lebendiger Teil seiner geistig-seelischen Substanz und seines Werkes wurden. Der Sohn des Rheinlandes konnte niemals den "deutschen Raum" gegen irgendeinen West- oder Südraum ^tkontrastieren, wie dies heute gebräuchlich ist. Er vereinte das Katholische mit dem Hellenischen. Das Mysterium des Knaben Maximin - das aus dem entscheidenden persönlichsten Erlebnis zum entscheidenden reli-

giößen wird und, im "Siebenten Ring", sein Werk krönt und sein nach allen Seiten strahlendes Zentrum bildet - ist das eigentlich katholisch-hellenische Mysterium. Denn hier kommt der Erlöser in des Menschnsohnes leuchtender Gestalt, wir sehen ihn zugleich als Cherubim und jungen Griechengott; ~~und~~ die Anbetung, deren er teilhaftig wird, hat ^{gleichzeitig} ebensoviel Akzente christlicher Inbrunst, als antiker Verehrung. - Das antik-Hellenische und das Katholische (dieses freilich verstanden in einem bestimmten Sinne, ohne jedes Moment von Körperfeindschaft, Demut und Askese) sind die beiden Grundelemente, die hier wirksam sind. Hinzu kommt, alles gliedernd und ordnend, das herrschende Prinzip Roms als das Prinzip der Hierarchie und des Dienstes. - In dem kostbar strengen Gewebe dieses Reichtums schimmern aber auch orientalische Fäden; in einigen von Georges ersten Gedichtbüchern, etwa im "Algabal", berühren diese vorderasiatischen Stimmungen sich wiederum mit solchen des europäischen fin de siècle. Hier wird der Einfluss des pariser Symbolismus spürbar mit seinem reifen, komplizierten und sehr künstlichen Zauber. - Hellas, Rom und Paris haben entscheidend auf dieses deutsche Genie gewirkt. Was bei ihm völlig fehlt, ist das Element des Protestantismus, wie auch die Liebe zur Musik. Weder Luther noch Bach sind Figuren, die George jemals angerufen hat oder an denen er sich orientierte. Und wenn man versuchen wollte, irgendeine "preussische" Seite an ihm zu entdecken, so wäre das nur auf dem Umweg über das cäsarische Rom möglich. Das Rom jedoch, das der Dichter der "Porta Nigra" meinte und liebte - ein zwar streng geordnetes, aber doch farbenglühende, vom Eros gesättigte Welt - ist denkbar unpreussisch. George vergötterte die

15
Gestalt Cäsars, aber weder in Friedrich dem Grossen, noch in Bismarck wollte er seinen Cäsar-Mythos wiedererkennen, sondern, unter allen Modernen, einzig und allein in Napoleon (wie auch Nietzsche es tat.) Die preussischen Helden und Legenden faszinierten ihn nicht; er hat das Preussentum nie besungen. Wenn er den jungen Krieger besang, meinte er den im Panzer, nicht den im Uniformrock. Auch der "junge Held" des Weltkriegs, dem er huldigte, war eigentlich noch der antike Krieger.

Sehr anders sind die Tendenzen der heute in Deutschland Tonangebenden. Die neue Lehre und Bestrebung ist, Deutschland aus seinen europäischen Traditionen zu lösen, es ganz auf sein angestammtes, - in Wahrheit natürlich längst nicht mehr existentes oder auch nur wünschbares - Germanentum zurückzuführen. Daher die Abneigung gegen das Römische Recht wie gegen den Katholizismus, wie gegen den Geist der Aufklärung, wie gegen das Freiheitspathos der Französischen Revolution (~~wie~~ von dem Schiller ergriffen ward), wie gegen den universalen Humanismus Goethes. Man will Deutschland aus den abendländischen Zusammenhängen reißen - die es doch selber hat mit schaffen helfen - ; man ist entschlossen, es auf seine angeblich ursprünglichen Eigenheiten zu reduzieren. Der Versuch einer Simplifizierung Deutschlands ohnegleichen ist im Gange und schon sehr weit gediehen - wobei "Simplifizierung" eine vorsichtige Ausdrucksweise ist. Nichts könnte dem Geiste und der erzieherischen Absicht Georges mehr entgegengesetzt sein. Alle Situationen, die das Dritte Reich glorifiziert, sind in Georges Sinn zwar vielleicht gross, aber sicher nicht vorbildlich und ohne symbolische Kraft. Weder die Schlacht vom Teutoburger

Wald, noch der Siebenjährige Krieg, noch der Sieg Bismarcks waren ihm ^{Themen} ~~Gegenstände~~ der Begeisterung. Er hatte - so wenig wie Hölderlin oder wie Nietzsche - Sinn für die Grösse des Reiches, weder um Kolonien, noch um eine Kriegsmarine oder Luftflotte ging seine Sorge. - Den Situationen gegenüber, die für George die europäisch ~~se~~ entscheidenden waren - wie übrigens auch für Nietzsche - etwa: die Friedrich des Hohenstauffen oder die der italienischen Renaissance oder die Napoleons - musste die enge Methode neudeutscher Geschichtsbetrachtung blind bleiben.

Es ist, nach dem Gesagten, kaum noch nötig anzumerken, dass die halb naiv-materialistisch darwinistische, halb im rohesten und verworflichsten Sinn romantische Rassen-Lehre des Dritten Reichs denkbar George-fremd oder ihm sogar feindlich ist. Das wäre übrigens - wenn wir es nicht geistig ^{wissen} belegen könnten - schon durch die äussere Tatsache belegt, dass von seinen Vorkämpfern und nächsten Freunden sehr viele Juden waren.

In aller Ruhe - nicht polemisch, sondern rein geistesgeschichtlich - können wir feststellen, dass die neudeutsche militante Blut- und Rassenideologie sich mit demselben, nur scheinbaren, in Wahrheit nicht existenten Recht auf Stefan George, wie auf Friedrich Nietzsche beruft.

So kam es zu der grossen Trennung der Geister, zu der grössten, einschneidendsten vielleicht, die Deutschland erlebt hat. Dieser Einschnitt zerriss Gruppen und Freundschaften, da gab es viele, die lange Zeit miteinander gegangen waren in relativ friedlichen Zeiten, nun aber steht man sich plötzlich in zwei Lagern gegen-

gegenüber, die feindliche Lager sind.

Dabei ist zu betonen, dass diese beiden grossen und sich feindlichen Lager - bestehend aus denen, die sich mit dem Regime ^{inm} abfinden oder es sogar begrüssen, und den anderen, die sich nicht mit ihm abfinden wollen und können - ihrerseits natürlich nicht aus einheitlichen, in allem miteinander sympathisierenden Elementen bestehen. Das gilt von denen draussen, wie von denen drinnen, unter denen wir wirkliche Anhänger des Regimes und seiner Weltanschauung festgestellt haben, sowie halb- und bedingt Sympathisierende, sowie gewöhnliche Opportunisten und Renegaten, sowie nur Bequeme, die auf jede Opposition verzichten, weil "doch nichts mehr dagegen zu machen ist". - Die Bindung unter den emigrierten Schriftstellern ist eine stärkere, als unter den drinnen Gebliebenen. Ein bitteres Schicksal vereinigt und es vereinigt der Gegner, der diesen allen gemeinsam ist. Einer der grössten von den Autoren, die sich nicht abfinden wollten und ihr Land verliessen, schrieb ein Buch das "Der Hass" heisst. Er meinte damit sowohl den Hass, der Geister von der Art und Prägung dieses Schriftstellers durch Jahre in Deutschland verfolgt und sie schliesslich vertrieben hat, - eben jenen Hass, der die geistige Grundlage des Dritten Reichs geworden ist - , als auch den, zu dem wir ~~schliesslich~~ ^{inm} entschliessen mussten, die wir das Hassen nicht so gewohnt waren und denen es von Natur weniger lag. Nun lernten auch wir ihn, den Hass, er wuchs zum mächtigen Gefühl in unseren Herzen. Wenn eine so grosse und in vielem verschiedenartige Gruppe von Menschen erst gemeinsam hassen gelernt hat, besteht einige Aussicht, dass sie auch noch gemeinsam lieben lernen wird. Die unversöhnliche Abneigung gegen einen be-

stehenden Staat könnte und müsste dazu führen, dass man sich über die Formen eines künftigen, erwünschten einig wird, da wir doch nur die eine Aufgabe haben: ihn vorzubereiten.

Wenn wir hier einen zu kurzen und notwendig ungenügenden Blick auf die Gruppierungen und grossen Figuren des emigrierten deutschen Schrifttums werfen, so dürfen wir dabei nicht vergessen, dass es auch eine i n n e r e Emigration gibt - eine wirkliche Opposition, die in Deutschland geblieben ist oder bleiben musste - und dass das Schicksal dieser Kameraden ungewisser und bitterer als unseres ist. Wir erfahren von ihrer Tätigkeit wie von ihren Leiden nur Ungenaues. Viele mögen mit dem Mut echter Märtyrer illegal weiterarbeiten; andere haben solchen Mut schon mit dem Verlust ihres Lebens oder doch ihrer Freiheit bezahlt. .. Carl von Ossietzky, früherer Herausgeber der "Weltbühne" - kein Kommunist, aber radikaler Pazifist und Feind des Unrechts - sitzt noch immer gefangen, ohne dass es eine Anklage gegen ihn gegeben hätte. Ebenso Ludwig Renn, der Autor eines berühmten Kriegs- oder anti-Kriegsbuches, und Kurt Hiller, ein höchst leidenschaftlicher und scharfsinniger Publizist, der abseits von allen Parteien stand, einen sturen Materialismus am Marxismus bekämpfte und die verdienstvolle "Selbstkritik links" schrieb. Es wären noch viele ausser diesen zu nennen.

Einige wenige Schriftsteller von grossem Namen können und wollen zwar selber nicht mehr in Deutschland leben, äussern sich auch nicht mehr in der Presse dieses Landes, lassen aber ihre Bücher doch noch dort erscheinen. Diese sehr kleine Gruppe wird bald ganz zusammenschmelzen, wahrscheinlich wird nur ein Einziger

übrig bleiben, dem diese Ausnahmestellung erlaubt sein wird. Die neue deutsche Schriftstellergesetzgebung verbietet jeglichen Kompromiss. Denn sie verlangt, dass jeder, der in Deutschland publizieren will, ein Papier unterschreibt, auf dem er sich verpflichtet, bedingungslos hinter der ^{ne}Regierung zu stehen, ihre Interessen allerorts zu vertreten und sich den Befehlen des Führers der Reichskammer Deutscher Schriftsteller stets zur Verfügung zu halten. Diese Schriftstellervereinigung ist Zwangsorganisation. Ihre Bedingungen anerkennen, bedeutet, sich der neuen Macht bedingungslos fügen.

Diese erniedrigenden Bedingungen - erniedrigend nämlich für den, der sie nicht freiwillig, sondern erzwungenermassen erfüllt - machen vielen das Erscheinen in Deutschland unmöglich, die sonst, um nur mit ihrem deutschen Publikum den Kontakt zu wahren, auf jede politisch aggressive Äusserung verzichtet hätten. Ein Autor etwa wie René Schickele - Europäer durch sein ^{an}französisches Blut, wie durch seine Tradition und seine Ueberzeugung; aktiver Pazifist während des Weltkriegs, inzwischen aber dem politischen Kampf sehr ferngerückt - liess seinen vorigen Roman, im Herbst 1933, noch bei seinem berliner Verlag publizieren. Seitdem kam die neue Gesetzgebung. Sein nächstes Buch wird ausserhalb Deutschlands verlegt werden.

Zum entschiedenen Protest, zum klaren politischen Kampf konnten sich längst nicht alle Schriftsteller entschliessen, die wir trotzdem der literarischen Emigration zuzählen müssen. So wenig wie René Schickele haben sich bis jetzt Stefan Zweig oder Alfred Döblin zu einem öffentlichen Protest gegen die neue deutsche

Macht bereit gefunden, obwohl sie beide ihrer Rasse wie ihrer ganzen Geisteshaltung nach nicht mehr in Deutschland geduldet werden und gezwungen sind, ihre Werke im Ausland zu verlegen. Für viele hat es ein furchtbares Leiden bedeutet, sich innerlich und äusserlich auf eine zunächst unabsehbare Zeit von dem Volke trennen zu müssen, von dem sie ihr Bestes genommen hatten, um es ihm, neu und persönlich verwandelt, zurückzugeben, so seinen Ruhm steigend und vermehrend. Der qualvolle Prozess dieser gewaltsamen Trennung und Loslösung hat, zum Beispiel, die letzten Monate des grossen Erzählers Jakob Wassermann tragisch verfinstert. Bis zuletzt wollte er an Deutschland festhalten, dem er sich zugehörig fühlte. Aber die Bedingungen, unter denen man ihn und sein Werk vielleicht akzeptiert hätte, waren untragbar. Sein letzter grosser Roman, den er kurz vor seinem Tode vollendet hat, erscheint nicht in Deutschland, sondern in Amsterdam. - Er hat unter all dem sehr gelitten, Briefe und Äusserungen aus der letzten Zeit geben ein bewegendes Zeugnis davon. Die G e r e c h t i g k e i t war das eigentliche Thema seines Werkes gewesen; nun musste er, zum Schluss, die Ungerechtigkeit noch einmal triumphieren sehen, diesmal gegenüber seiner eigenen Person und Leistung. Andererseits muss er, bei allem Ingrimm und Schmerz, doch gewusst haben, dass ihm und seinem gesicherten Ruhm nichts mehr anzuhaben ist. Er war sehr hoch hinaufgekommen. Nur vorübergehend kann die mächtig gewordene Ungerechtigkeit ein Bild entstellen, das rein in die Geschichte eingehen wird. Andere Schriftsteller entschlossen sich schnell zum Kampfe. Sie gingen zum Angriff über, der dadurch, dass er sich selbst als

"Gegensangriff" definierte, um nichts weniger leidenschaftlich war. Unter ihnen darf eine gewisse Führerstellung Heinrich Mann beanspruchen, dessen Buch "Der Hass" ich erwähnte. Er war der unerbittlichste Kritiker jener wilhelminischen Bourgeoisie gewesen, der er im "Unter^{ten}rat" das groteske Denkmal setzte; den neuen Machthabern, die alle Schrecknisse der wilhelminischen Ära, ohne deren Vor- teile, übernehmen, schleudert er eine Anklage zu, die allein die Würde des Geistes in dieser beschämenden Epoche rehabilitieren würde, solange man sich überhaupt noch um den Geist bekümmert und um das Wort, das ihm dient.

Dieses Zeugnis des intellektuellen Mutes und des Mutes schlecht- hin ist nicht das einzige. Grosses Gehör fand in der Welt das aufbegehrende, der Wahrheit dienende Wort des Romanciers Lion Feuchtwanger, der einer der meistgehassten Feinde des Dritten Reiches ist, woraus erhellt, dass er einer seiner einflussreichsten und tapfersten sein muss. Sein Roman "Die Geschwister Oppenheim" - das Schicksal einer jüdisch grossbürgerlichen Familie im Dritten Reich - wird, über seine Wirksamkeit zu dieser Stunde hinaus, Dokument bleiben. - Auf der entschiedenen Seite stehen weiter Schriftsteller, die dem Namen Deutschlands in der Welt Ehre gemacht haben: Arnold Zweig - der in Deutschland für sein Kriegsbuch vom "Sergeanten Grisha" gehasst wurde - , Joseph Roth, Bert Brecht, Ernst Toller, Bruno Frank, Emil Ludwig, Alfred Kerr, Hermann Kesten, Ferdinand Bruckner (dessen Tragödie "Rassen" in den meisten nicht-deutschen Hauptstädten aufgeführt wird.) Hinzu kommen einige Publizisten von hohem Rang, wie Leopold Schwarzschild, der Leiter des "Neuen Tagebuchs", die, so unermüdlich wie

mutig, den Kampf erst möglich machen, indem sie die Situation fort=laufend analysieren, die Chancen wägen, das Detail sammeln und in den grossen Zusammenhang stellen.

Es ist selbstverständlich - ich sagte es schon - ,dass nicht alle diese zunächst vom selben Standort aus kämpfen. Die Verschiedenheiten verwischen sich aber oder treten doch zurück, indes das Gemeinsame stärker wird. Joseph Roth etwa, der begnadete Erzähler des "Hiob" und des "Radetzky-Marsch", erklärt seine unversöhnliche Feindschaft gegen das deutsche Regime, der er in fulminanten Artikeln Ausdruck gibt, aus konservativen Ueberzeugungen; der höchst begabte Romancier und Essayist Hermann Kesten - Schüler Heinrich Manns und der grossen Franzosen - aus einem liberalen Pathos. Trotzdem kämpfen beide auf dem demselben Forum mit unbedingten Sozialisten, wie Egon Erwin Kisch, und geben diesen an Vehemenz und Schärfe nichts nach. - Es gibt unter den exilierten deutschen Schriftstellern Demokraten wie Bruno Frank, skeptischer Europäer, pessimistisch menschenfreundlicher Rationalist, Verehrer des preussischen Friedrichs, Voltaires und Schopenhauers; es gibt kämpferische Revolutionäre des Gefühls und der Menschenliebe, wie Ernst Toller; es gibt schliesslich Überzeugte, marxistisch geschulte Sozialisten wie Bert Brecht, lyrische und dramatische Begabung grossen Formats, die sich aber lieber als theoretische, lehrhaft pädagogische aufgefasst wissen möchte. (Die "Dreigroschenoper" hat ihm jenen Ruhm eingetragen, den ein anderer deutscher Dichter als die "Summe der Missverständnisse" bezeichnet hat, die über einen Autor im Umlauf sind; die "Dreigroschenoper" wurde zum Reisser; Brecht kam es mehr auf seine Arbeiterchöre, auf seine

Schul-und Lehrstücke an.) - Zu dieser letzten Gruppe, der sozialistischen, ist auch eine Reihe von jüngeren, oft sehr starken Talenten zu rechnen, wie Gustav Regler oder Anna Seghers.

Der Schriftsteller, der sein eigenes Land verlassen musste - weil er dort nicht mehr geduldet wurde oder weil er seinerseits nicht dulden wollte, was dort vorging - hat naturgemäss zwei Tendenzen: die eine ist, einfach an seinem Werk weiter^{zu}bauen - was man ihn zu Haus nicht mehr tun liess -, das ihm vom Schicksal Aufgegebene und seinem Talent Gemässe möglichst zu vollenden, auch unter den neuen, sehr erschwerten Umständen; die andere muss sein: aufklärend und kämpferisch zu ^{vi}wirken. Bei einigen ist diese Tendenz stärker als ~~um~~ jene, aber anderen umgekehrt; bei wieder anderen decken sich beide, und das sind wohl die subjektiv und objektiv glücklichsten Fälle. Zu der aufklärenden Arbeit tragen nicht nur die Schriftsteller bei, deren ~~Namen~~ ^{Namen} Weltklang haben. International weniger sichtbare, - wenn auch im deutschen Sprachgebiet hochgeachtete - Autoren, die um eines anderen Deutschlands willen dieses bekämpfen, erwerben sich hier Verdienste, die die Stunde überdauern werden, der sie dienen.

Ich bin - meine Damen und Herren - auf dem literarischen Gebiet geblieben, so gut ichs vermochte. Es ist unsre Schuld nicht, wenn wir heute das politische und das gesittespolitisch-literarische Leben so tief und vielfach ineinander verflochten sehen, dass man eines vom andren oft schon kaum noch unterscheidet. Gibt es die reine Literatur, die reine Kunst, die unabhängig wäre? Eine grosse Frage, die sehr tief und sehr weit führt, wir können sie

hier nicht beantworten, es ist ein Wagnis, sie nur zu stellen. Mehr denn je wären wir heute in Versuchung, sie negativ zu entscheiden. Die Abhängigkeit der Kunst von realen, höchst realen Mächten, wurde uns evident, wie seit langem nicht. Berührt das aber ihre anderen Gestze, die geheimnisvoll sind? Es berührt sie wohl, aber es hebt sie nicht auf. Die Freiheit der Kunst ist ein ebenso unausschöpfbares und komplexes Thema, wie die Frage nach der Freiheit des Menschen selbst.

Sicher ist, dass es historische Momente gibt, wo die Kunst sich nicht entwürdigt, wenn sie sich in das Getümmel des Kampfes stellt - und dass wir einen solchen historischen Moment erleben. Es ist der grosse, atemberaubende, qualvoll sich verlängernde, vielleicht der Katastrophe entgegentreibende Moment der Krise in Permanenz und des Uebergangs. Da ist die Kunst doch nicht mehr das heilige Reich, wohin der vulgäre Lärm nicht dringen dürfte. Das heilige Reich ist sie wohl - unter anderem. Aber vor allem sie doch ein Teil des Menschlebens - sein höchster, wollen wir glauben, aber deshalb gerade aufs leidenschaftlichste interessiert an seiner irdischen Problematik, an seiner Zukunft und an den Kämpfen seiner harten Gegenwart. Ich glaube, sie müsste absterben und ganz elend werden, wenn sie da abseits stünde und sich, tödlich vornehm, der Stellungnahme enthielte, die von ihr, auch von ^hier, gerade von ihr gefordert wird. Da muss sie doch ins Getümmel springen und leidenschaftlich dabei sein, und sie braucht für ihre Würde und Heiligkeit, für ihre unantastbarsten Eigenschaften, nicht zu fürchten, wenn sie auch dabei mit Schmutz beworfen wird.

Das grosse "Unbehagen in der Kultur", das Sigmund Freud analysiert

hat, kommt zum Ausbruch. Eine Explosion könnte nah sein, wie sie die Geschichte des Abendlands noch nicht gehört hat. Falls sie uns in zwölfter Stunde erspart bleibt, wird doch der lange, quälende Kampf, in dessen Verlauf wir uns befinden, noch lange fort dauern. Bei diesem Kampf steht es uns nicht an, die "Objektiven" zu spielen, "über den Parteien" stehen zu wollen, uns den "historischen Blick" anzumassen, den wir ruhig den Späteren überlassen wollen. *Tua res agitur!* Ueber uns r e Erde wird entschieden. Objektivität wäre Lüge.

Wir müssen davon überzeugt sein, aufs innigste überzeugt, dass in diesem Kampfe einer recht hat, der andere unrecht. Dass der eine das Licht ist und der andere die Finsternis. Dass der eine den Tod will - oder ein schlechtes, nicht mehr lebenswertes Leben -, der andere die Liebe, die Zukunft ist. Wir müssen glauben, dass wir bei dem Kampf zwischen Eros und Tod auf der Seite des Eros sind, mit allen unseren Kräften. Dann, nur dann werden wir nicht umsonst gekämpft, nicht vergeblich gelitten haben.

Meine Damen und Herren -

Sie sind gekommen, etwas über Lituanien zu hören,
nicht über Politik. Dieser Ihre Wunsch ist eigentlich für
einen Schriftsteller ebenso, denn der Lituanier
Sphäre ist ja der immer ersten Zuständigkeit, in
der politischen was wir zunächst nicht zur Klärung,
sondern dem wir nähern sich als auch heute noch
mit einer Frucht, die nicht mit diesem ist, Es ist für
zwei. Begonnen haben die meisten deutschen Schriftsteller
unpolitisch - was natürlich kein Glück war, weder für
die Politik noch für die Schriftsteller. Geist und
Politik haben in Deutschland nie so viel miteinander zu
tun gehabt, es meinte, geht zu weit links, wozu
wir unterstützen, wozu das lag und wozu es
führte. Festzustellen ist, dass ein Teil der deutschen
Intellektuellen diese Trennung bitter beklagte und die
Verwirrung der beiden getrennten Sphären Geist und
Politik, Geist und Tat, ~~stärkte~~ - die in
Frankreich immer eine Trennung gewesen war - auch
für Deutschland ständlich forderte: das war die

abschwächte Gruppe, die in den ersten Jahren nach dem
Krieg fast die ganze deutsche Asantgarde angehört
und die unter der geistigen Führung von Hermann
Mann stand. Dieser hatte, schon im Jahre 1918,
im Winter bekannt geworden, einen Enkel - den
Emile Zola den Typus der geistigen Schaffenden, der
sein Talent kommt, als den Idealtypus, bezeichnet,
gezeichnet sind von ihm hingestellt. Um dieselbe Zeit begann
Thomas Mann die "Betrachtungen eines Unpolitischen"
zu schreiben, in denen der Mensch; Antipolitiker,
als wesentlicher Charakterismus der deutschen Geistesgen-
eracht wird hingestellt, von dem auch bejagt werden.
Der Widerstand der Deutschen gegen die Demokratie wurde
als sein Widerstand gegen die Politik überhaupt, als
sein einziger Protest gegen den Westen, analysiert, und
die "Betrachtungen" wurden damals der Richtschnur der
Konversations-, anti-demokratischen Deutschen, die
sich "unpolitisch" zu nennen liebten, nach wie
nämlich ihre Politik machten und gegen jede
andere sehr feindlich waren. Inzwischen hat sich jedoch
das Gesicht dieser wichtigen Richtung geändert - denn

Präsident haben kein festes Gesicht, sie blieben lebendig und
wunderbar geistig — und zwar änderte er sich genau
in dem Grade, in dem sein eigenes Amt sich von
ihm veränderte und er andere Ansätze und er eine andere
Aussehen machte. Aus dem „Rechtschaffen“, der ein
bisher kämpferischer Geist gewesen war, war ein
mehrmehrheitlich geworden. Er geht in der Geschichte
ein als der Übergang aus einem Typus, Mensch, den
er zu fordern ist, während er doch eigentlich schon
den ihm Abschied nahm. Der Autor hatte sich im
geistigen einen anderen Menschentypus geschildert, auf
den er seine ganze glänzigen Hoffnungen setzte. Es
hatte willensmäßig keinen Platz gelassen, was er wie
kein anderer hatte beschreiben können. Nach dem „Re-
chtschaffen“ ist es das „Rechtschaffen, zur Republik“,
das die Punkte der Demokratie war. Der
hohe Humanismus, der zu dem er sich bezieht
hatte, begriff die Politik mit ihm selbst. Der
Protest ist nicht nur ein mehr oder weniger der
Politik, sondern auch noch gegen das ^{Barbarische} Unmenschliche.
Der deutsche Antidemokrat und Antisozialist

hatte kein Recht mehr die „Politikanten“ des Reiches
Ansicht zu nehmen. Es lag ihm nicht mehr daran,
dass der Titel von „Unpolitischen“ hätte
sich irgendwie ändern bedurft. Es hatte sich in-
zwischen sehr politisiert, ja, es war der
politisch aktive Typus im Lande geworden, der
sich dachte, dass, zu wissen, geschicktes, als
sein bester Gegenpart. Und fragen wir uns nicht
nach dem neuen Reich, das er sich gegliedert
hatte.

Er hatte sich vom Geist entfernt, der neue Typus,
und so dachte er mit dem Zusammenhang, der vom
Geist immer mit dem Anfang im Reich entfernt ge-
wesen waren, dass Land und Regierung nicht
et. Substantia hatte er ihm, dem Sieg, der Schwäche und
Unsicherheit gegenüber, individuell eine Menge von Un-
stücken, die wir hier nicht weiter können und
die ihm bekannt sind, hatten ihm ihm
schaffte. Von jedem Niederschlag der Welt.
Er hatte nur immer noch den Typus, der nicht
wollte, dass die Politik dem Geist bewährte, sondern
mit der, dass alles davon lag, dass der Geist

nicht an die Politik herankommen. Die ges. Markt kann,
wenn keine distanz mit der politikfreundlichen Geistigen,
sondern wenig und allein die geistfreundlichen Politiker -
wobei das Wort "Politiker" noch eine ist, aber -
solche Mangelhaftigkeit ist. So müssen denn nicht nur alle,
die das Land verlassen oder werden, wenn sie da
bleiben, ganz schwingen gebracht, denn die Verwirkli-
chung von Geist und Politik Lebensaufgabe und
höchster Ansicht gewesen was; sondern auch die,
welche nur dem Geiste intentionen hatten denen
wollen - eine Einstellung, die sich als gut fünd
und fast nicht weiß; denn man hört sie
ja gerade der Politik, gegen die sie sich so
konstant und kein abstrakt verhalten haben,
im dem Vorschlag. - Was kann kosten der Raum-
Problem einwörtlich. Es ist wichtig, aber man darf
es nicht wiederum nicht überschätzen, da es ja
nicht ein Teil der allgemeinen Verantwortung ist, die
man übernimmt. Viele von den Schriftstellern, die
Politikland verlassen müssen, auch nicht in Frieden

waren, hätten nicht überleben können, selbst wenn man
ihnen den unwiderstehlichen Elendmann der "A. d. W."
gegenüberstellte. Sie waren Geister, die genügt; da
sie nicht mehr finden waren, wurde sie nicht mehr
noch zum Zweckmanwerden Nebenmischel.

Die große Funktion der Geister ist Klärung.
Die politische Bewegung aber, die in der Deutschland
wirklich hat, konnte ihre Demagogie nicht dadurch
wichtig machen, dass sie alle Tendenzen - die
übrigen genügt nicht sie selbst, sondern der
Geist wfinden hat. - miteinander stammte. Sie
wird das Prinzip der Unklarheit - und das Eingige,
was rational klar wurde an ihr, was: das die
richtige Bewegung, die gesammelte Tendenzen
im inneren Sinne der Geistlichkeit war. Das
Land Goethe und Kant, was kein guter Platz, auch
für Schopenhauer. Es genügt nicht, dass sie in der all-
Macht wählten: Wir machen mit ... sie müssen mit
allen neuen Schwankungen und Verstellungen aufpassen,
die Unklarheit und Gewalt für den angestrichelten Nation.

Da mußte ich mir nichts mehr, kein Töy, da zu hat
kann: es hatte sich ja der feindlichen Macht ver-
heißt.

Und so ist bekannt, dass ~~gegen~~ feindliche Macht, man hat
von ein Lied davon zu singen. Hans Kling Ewer, das,
Antes der geistlichen und pikanten "Alman", Satirist
im Verlage, wie augenblicklich siehst du mit
glaub, ob es in Gnade oder in Ungnade steht. Man
hatte höchsten Ost, einen Roman über den etwas
besagwürdigen jungen Nationalhelden bei ihm bestellt,
als als der "Hoch Kunst" dann veröffentlicht worden
war, selbst der Propagandaminister der ganze hoch-
geachtete Sache. Das müssen intensiven Überwachungen sein.
Man hat welche dazugeworfen, zum Beispiel der matrio-
nalistische Dramatiker, der das Stück unter der
"Mannschaft" geschrieben hatte und der Preis von
der Regakasse galt - aus dessen Kasse. Bei
ihm bestellt das Ministerium von neuen Stück,
das hauptsächlich sein sollte. Das bestellte Stück wurde
gelesen, ungenügende Rücknahme zu an - was
sonst nicht immer schwierig? - ; gerade aber, als

zu bewerkstelligen sollte, hielt die Regierung eine andere
Taktik gegenüber dem Ausland für angebracht: das
Stück der sehr begabten jungen Dramatiker wurde
verboten. — Kerner ist sicher, der müßte ein Verwand-
lungskünstler sein, der sich all den neuen Normen,
die von oben gerade geboten wurden, immer wieder
gegenüber setzen könnte. Besonders festgesetzt ist ihm
Herrn. Jakob, ein Freund der Führer. Jakob aber
scheint zu schwanken, indem er seine Stellung
als Leiter des staatlichen Schauspielers plötzlich aufgeben.
Da hat er also irgendwo mal mit der Richtung ge-
zweifelt. Schon seit längerer Zeit wurde er im Deutschland
als sozusagen doch ziemlich schwache „Ankündigung-
kiste“ bezeichnet. Wie man ihm im Grunde nicht
mauen, was wohl, das er besser, so lange
Zeit, einmal wirklich etwas mit Literatur zu tun
gehabt hätte und ein Krieger wäre, der seine
nicht mehr zahlreich sind. — Einen neuen Schritt
hat auch Oswald Spengler, der sich den Untergang des
Abendlandes verkündigte und dann dessen Rettung durch
die Stärkung der Arbeitskräfte, die er „Lebenskräfte“

manche, und drückte dem König die gegen die Negre. Ein
phantasievolles Thema, das drückte seine Schichten, die die
Übersicht und das Rationale im Menschen fassen, welches
vorbrachte hatte, was wir heute Tatsachen werden
geben. Verschieden auf einem unerschöpflichen, festeren
Reichen hatte er sich dann für sich herausgenommen
nicht, der wirkenden Einwirkungen mit den neuen
Themen, von gewisser Kritik an ihm gesagt, während
er doch durchaus mit Lobbedauern wollen, die er
dann "positive Kritik" zu nennen ließen. Auf höchsten
Wunsch war plötzlich der Prozess mit hinter dem Unter-
gangsgesetz und Rationalforschung her; er fand sich unter
den Oppositionellen, wahrscheinlich für seinen Überwachungs-
Mannschaft ist er, der geht mit, gedrückte Opposition,
aber doch wohl keine ganz neue.

Es liegt eine fern zu bestehen, das seine Schicht-
stellen von Tadel und sogar einige von Charakter
im Deutschland gegeben sind und doch nicht aus-
reichen. Einige von denen, die Tadel - oder mehr
als nur Tadel - haben, müssen wir, bei ge-
nauiger Würdigung der Werke, als Renegaten

beginnen. Als solche werden sie übrigens auch im
Deutschland empfunden und nicht ohne Interesse
soll aufgenommen doch, wobei sie sich ~~als~~ ~~höchst~~ ~~wenig~~
drängen. Die bismarckische Enttäuschung für sich ist
Gerhart Hauptmann gewesen, der sich noch so häufig
als Repräsentanten der Republik finden kann. Es hatte
er höchst wenig abgewandt, jede Wunde wegen dieser
alten Pläne, von der Ansicht aus ja nicht zu ver-
zäumen. Das war für sich der allerfeinsten Über-
zeugung - nicht für mich, wie ich gleich hinzusetzen
muss, dass ich hatte diesem großen Gestalten immer geistig
misstrauet. Eine gewisse Erdenscheu, ein Planché an
geistige Kunsthaft hatte mich immer empfinden. Was
wir leben haben, sind wir höchst dekorative Figuren
was mich irritiert diese dem die bittig repräsentativen,
Abstraktion "olympischen" Züge, die sie so populär
werden lassen. So kann mich die alte Wendung, die -
nehmen, diese bewusste Richtung immer diesen seinen
Biographen nicht ganz unerwartet. Auch ab-
hatten ihm gleichend unbekannt. Als während und

sind in ihrer einzigen Verbindung aller Rationalen, Humanitären, Mathematischen - kurz: alles dessen, was
in der Menschheit abstrakte und konkrete - von jenen
lag. Jetzt hat diese ganze, mit einer Triebkraft und
ökonomischer Gegenwart gefüllte Produkt mit einer
so hohen geistigen Ebene stattgefunden, das wir glauben,
im Endstadium würde diese Gesellschaft immer mit der
Seite der Gerechtigkeit stehen, aber der rein Niedere aber der
physische, und alles andere zu einem hohen, intellektuellen
Spektrum gehören. Der Endstadium kann, und es
wird plötzlich notwendig, ~~es~~ können wir nicht, zu
machen mit der hohen und physischen Spektrum, sondern
in der politischen Praxis zu überlegen, das heißt
einfach: der Produktivität zu gleichsetzen. Mit einer
Schwierigkeit, so dass wir jetzt fangen an, dann
wieder zu stehen, stehen wir mit dieser Gesellschaft von
höchsten Niveau in der Tiefe, wie Individualismus,
wird Produktivität, wie Antimathematik, ~~ökonomisch~~ ist
dass, dass es der alten Menschen sein, die Vor-
stellungen - von denen es sich hatte probieren
kann - beizubringen, und aus dem Anti-Individualismus-

daß doch wahrscheinlich nur eine intellektuelle Mode gewesen
war — wurde der oschindische, soziale, kulturelle
Reiz.

Ich meine Ihnen gerade diesen Fall — obwohl ich kaum
ansetzen darf, daß viele von ihnen mit der Produktion
Bücher befaßt sind —, denn es ist charakteristisch. Es be-
weist, wobei die deutsche Mode der „Gesamtkunstwerk“,
der Intellekt-Fremdschaft — die nicht mehr als eine
Mode, nämlich eine große Stimmung war, die eine
alle beaufschlagt hat — fassen kann, wenn man alle
Menschen über sie vergißt. Es fang damit an, daß
man das Prinzip der Lebendigen und seiner Geheimnisse
sollen Dynamik gegen die Selbstverständlichkeit der Intellekt-
tätigkeit; und es endet wieder mit einer neuen Un-
verständlichkeit der Geistes. So hatte es Nietzsche
nicht gemeint, auf den wir diese Stimmung im Deutschen
Land werfen (obwohl es sich ebenso wohl auf Bürgern
werfen könnten.) Andere Philosophen, wie Kierkegaard, haben die
Linie in und von strengen, von Andenken-
weise festgesetzt und überlassen; sie haben sich nicht
schuldig gemacht an der Entwicklung, die auch den
deutschen Geist zu quälenden drückt.

Bei anderen Renegaten-Typen ist nicht mehr Verbin-
dungen festzustellen zwischen alter Position, Gewissenhaftigkeit und
dem Markt, an den sie sich nun verpfänden haben. Der
^{Erzähler} ~~Kritiker~~ und Romanist Otto Flake etwa, der sich heute
gegen Nationalsozialismus bekämpft, war ein Mann des
wöchentlichen Vortrags, dessen politische, zwischen dem Er-
stehen Balancestand; er hatte sich selbst den Ehren-
namen des „guten Erisophors“ gegeben. Ein guter Eriso-
phor! Hatten wir uns nicht mit ihm auf.

Natürlich gibt es auch Schriftsteller im Deutschland,
die mit gutem Gewissen für die neuen Sache sind und
sonst gut, mehr oder weniger, mit der Vergangenheit haben.
Da sind vor allem einige ältere, längst angesehene Er-
zähler, wie Gerhart Hauptmann, Hermann Suder, Hans
Friedrich Blum, Hans Grimm, Josef Pioner, die sich
zwar alle in den Jahren der Republik politisch nicht ge-
äußert hatten und sich gerne von liberalen oder sogar
linksgerichteten Blättern und Verlagen zu protegiere
und bezahlen ließen, denen aber doch ^{den} inneren
Kontakt mit den geistigen Tendenzen der Dritten Reichs
— so weit sie nicht überhaupt gegeben wurden
haben — nicht absparten durfte. Sie wollten sich als
die Bodenständigen bekennen, als die Wurzeln.

recht Volkstümlichen, Gesunden, im Gegensatz zu dem
Park und Gärten der Entwürfen, Internationalen,
Asphaltstrassen und Fußgängerwegen. Ihre Romane spielen
sich doch um gewisse menschliche Bedürfnisse an, die man
auch als Langweiligkeit bezeichnen könnte, wobei man
sich aber hüten/Anmerken ist der Aufstieg von einem
Typ, der das Erdbeben mit dem hohen Patho-
logischen verbindet, so wie es Richard Bickings,
ein literarischer Meister. Diese begabte und niederschriftliche
Dramatiker gibt Sozialpathologie mit Erdgeist -
und diese literarische Fiktion versteht sich als beliebt
im Deutschen Reich. Bickings wird gespielt und darf sich
die Darstellung von alten Menschenwürden und an-
stößigen Situationen leisten, die anders als "Kritiken
beobachtungen" aufgestellt würde. Ihre wichtigsten Länd-
liche Herkunft und eine gewisse ungeschlachte Einfach-
heit vor dieser unheimlichen, solchen aller Begreifbarkeiten.

Es ist festzustellen, dass der Nationalsozialismus,
bei jenen nicht um wenige Dichter herausgebracht oder
ihnen auch um ihren Aufstieg verholfen hat. Alle bei
jeder gesamten Aktion - auch Ernst, auch Jakob -
waren ihnen unter der Republik wohl bekannt. Und von

Jetzt selber stammt der nicht aus der Zeit, sondern
aus dem geistigen Aufschwung, den er in unser
Land durch den deutschen nationalen Dramatiker gebracht,
deshalb können wir uns seine eigenen Stücke im Berliner
Staatstheater aufzuführen lassen. - Einige junge Talente, die
dem Nationalrepublikanismus während ihres Kampfes im deutschen
Markt nahe gekommen sind, haben sich nun immer
mehr von ihm entfernt: so der Philosoph Ernst Haeckel,
ein ursprünglich nicht-kontingenter Empirist, der die Materialität
im Leben selbst nicht mehr preist und den geistigen Aspekt,
namentlich auch ^{aber auch auch - menschlichen} ~~in der menschlichen~~ ^{sozialen} ~~sozialen~~, der
ihm ursprünglich vorwiegend, im Deutschen Recht keinen
sozialen Aspekt findet.

Der eben erwähnte Platz unter den im Deutschen Land
verbleibenden Dichtern nehmen nur ^{konservative} ~~gewisse~~ Autoren ein,
sowohl, die sich immer „die Stillen im Lande“
zu nennen liebten und es, bis jetzt, auch geblieben
sind, bei allen verführerischen Angeboten, ^{die unser Staat} ~~die unser~~
ihnen machte. Zu ihnen gehört der vornehmste Prosaist
Conrad, ~~aber~~ ~~der~~ der in der neuen Akademie eben
so wenig zu betonen war, wie in der alten,
und die Schriftstellerin Ricarda Huch, die der
republikanischen Akademie angehört hatte, aber der

man wolle. Dabei stand es wahrscheinlich, dass politische
Gesinnung war, dem neuen Staat näher, als dem
griechischen. Wir dürfen vermuten, dass es von anderen und
anderen Gefühl war - von, das mit Politik unmittelbar
nicht mehr zu tun hat - , was so dasen hindert,
sich mit den neuen Herren zu identifizieren: ein
Gefühl für Amstand wollen wir es nennen. - Die
westliche geistige Figur aber unter diesen konservativen
Entscheidungen - steht die geistige Figur des griechischen
Deutschlands in diesem Jahrbuch überaus - ist
Stefan George. Er hat im letzten Jahr seines Lebens einen
Versuchung widerstanden, die für jeden anderen eine der-
notwendige gewesen wäre. Denn ihm wurde nicht weniger
angeboten, als das griechische Patronat über das Dritte Reich,
als dessen Repräsentanten ihm man sich gewünscht hätte.
Er lehnte ab; mit keinem Wort geistliche in der
Hilfsangelegenheiten, die der Propagandaminister ihm
anbot; er zeigte sich misgünstig, und sein Schweigen ist
dieser Stille konnte nicht als Gleichgültigkeit, auch nicht
als Hochmut gedeutet werden: es enthält Abscheu.
Es konnte wohl nicht gleichgültig hochmütig bleiben,
da dort Deutschland unter ein Regiment gekommen

was, das sich auf Seine Leben, auf seinen Geist bezog
zu dürfen glauben. Das ging ihm und er hätte sein Wort
erhalten müssen, wenn er der Stände des Osse zuhause
hätte, die sich anmannt. Es aber stieg. Mehr als das:
er wollte Deutschland, und als die Stände seinen Tod
habe, was er für sein Land, im dem so wenig
erachtet wurde, was ihm heilig gewesen war. St. Jean
Gosse stark in Lozano. Der letzte Winter, den er an
seine Freunde und Jünger gab, zeigte am deutlichsten,
bittersten, unüberlegbarsten von seiner Enttäuschung
als diese Fäden der deutschen „Aufklärung“ zu be-
stimmte, dass seine Bestimmung nicht in Deutschland
stattfinden sollte. So entzog er sich, not am
Ende, dem Andenken des Prinz und Kinde der
Feier, die man ihm geglaubt hatte.

Vielleicht war seine Enttäuschung über das, was diesen
sein letztes Jahr, 1933, dem deutschen Volk gebracht
war, die bitterste und persönlichste — gerade, weil er
wusste, dass auch etwas von seinem Geist in dieser
schrecklichen Umgebung, das sich Hurekraft anmannt, hin-
gegangen war — im dort wachsenden, wachsenden und

vergnügt zu werden. Er hatte die Idee und das Postulat
des Führers, wiederbelebt und als das ewig alte,
wie Gesetz so wie konstant; aber nicht jeder Führer
dass ist für gelernt und angewendet halten, wenn hier
ein ideale, geistig - körperlich vollkommen, nicht bloß
stump, sondern geistbelebte Führerqualitäten gefördert
und gefördert werden. Er kommt auf den Führer an und
auf den Geist, den er repräsentiert, in dem er die
Tyrannei nicht, die gradually sein, wenn sie nur
dem rechten Geist ist. Der Begriff der "Herrschaft" im
Munde Führer, hat er nicht. Er kommt darauf an,
wie die Herrschaft hat und für welche Ziele er sie ein-
wendet.

Was George mit ihm, der sich heute zum Ver-
stehen nimmt - den neuen Human - verbindet, sind
fast nur Ähnlichkeiten, im Vergleich zu dem Geistes-
Entwickelnden, was ihn von diesem über/steht. Er hat
dieses eine eigene Vorstellung, um ihm auch eine
auszusprechen, welche Stärke des geistigen Empfindens
nicht nicht höchste seelhaftige Geisteswelt George nicht,
zu dem diese seine Andenken großen Verstand den Zerstört

nicht haben können und ihn nicht einmal trinken. Ich
habe dich gewarnt, den Haupt- und Kardinalintendant
besucht, der ihn von einem neuen Krumm reiste, in den
unvermeidlichen Verkehr der Niederlande. - Wenn ich mich be-
mühe in diese Frage der Entschiedenheit auf eine Formel
zu bringen, so ist es das: das Gedränge in einem Werk
besteht nicht aus ungeklärten oder auch aus notwendig
germanische Traditionen mitzupflügen und sollenden wollen,
sondern das - die großen europäischen Bildungen wollen
aufgegriffen werden und bewahrt werden mit ein Begriff,
so das es ein wichtiger Teil seiner Figuren und seiner
Leben werden. Der Sohn der Rheinlande konnte niemals
den "deutschen Raum" ^{gegen} inopertieren Werk - oder Süddeutschen
Konstruktion, wie es heute gebräuchlich ist. Er war
einigt das Katholische mit dem Hellenismus; das
Mythos der Karabon Manieren - das, im
"Siebenten Ring", sein Werk best und sein mark
allen Seiten strahlendes Zentrum bildet - ist das
wichtigste hellenische - katholische Mythos. Denn das
kommt der Erlös im hundertsten Periodepunkt, und
ist geistlich Christus und Göttergott, er bekommt

Clary aus diesen beiden Witten einen Vergangenen. -
Der Hellenische und der Katholische sind die beiden Geistes-
Mächte. Hingegen kommt das lebendige Prinzip Rom,
das Prinzip der Ordnung. - In dem letzten ständigen Ge-
wichte dieser politischen - politischen Richtung, schimmern
auch orientalische Fäden; in einigen von George'schen
Werken, etwa im "Algabal", durch den diese so-
genannten Stimmungen sich wiederum mit solchen der
antagonistischen für die soziale. Hier wird der Einfluss des
parisien Symbolismus, spürbar, mit einem farbigen, einem
reifen, komplizierten und künstlerischen Zartem. Die
Ansicht, Rom und Frankreich wirken entscheidend auf
dieser dunklen Genie. Was bei ihm seltener fehlt ist
das Element der Protestanten, wie auch die
Liebe zum Patria. W. des B. und L. sind
Figuren, die George einmal angewiesen hat oder an
denen er sich orientiert. Und wenn man wissen
wollte, so gäbe es "politische" Seite an ihm zu
erkennen, so wäre das nur auf dem Wege
über Rom möglich. Aber das Rom - eine gewisse
Virtuosität geschenkt, aber doch farblos, glückselig,

vom Eros gezeichnete Welt, deren Rom, das der
Dichter der „Posta Negra“ meinte und liebte, ist
denkbar „unfermentiert.“ Es vergöttert die Gestalt
Cäsars, aber nicht im Friedrich dem Großen, noch im
Bismarck wollte er seinen Cäsar-Mythos wieder-
erkennen, sondern nur im Napoleon (wie auch
Nietzsche u. A. a. h.) Die prominenten Helden sind Le-
genden faszinierten ihn nicht, er hat das
Präsentium nie berührt. Wenn er den jungen
Kaiser besah, meinte er den im Panzer, nicht
den im Uniformrock. Auch der „junge Held der
Weltkriege“, den er liebte, war eigentlich noch
der antike Kaiser.

Man vergesse nicht diesen gewaltig gewordenen antisozialen
Reaktion im George Werk der Tendenzen der neuen im Deutsch-
land Tönungstendenzen – soweit man diese überhaupt
anders als dem marktpolitischen Motus zugeordnet sieht.
Die neue Lehre und Bestrebung ist, Deutschland aus
seiner antisozialen Traditionen zu lösen, zu ganz auf
sein angestammtes – im Wachstum materielle Ränge
nicht mehr existieren – Gewandungen zurückzuführen.

Dabei der Abneigung gegen das Römische Recht, gegen den
Katholizismus, gegen den westlichen Rationalismus, und das
Pathos der Französischen Revolution. Man will Deutschland
an den europäischen Zusammenhängen sehen, und auf
seine angeblichen ursprünglichen Eigenschaften verweisen.
Der Versuch einer Simplifizierung Deutschlands, ohnehin
im Gange, nicht könnte dem Geist Googes
nicht entgegengebracht sein. Alle historischen Situationen,
die das Dritte Reich glorifiziert, sind im Googers Sinne
zwar nicht ganz, aber sehr nicht vollständige Si-
tuationen: weder der Sturz des Türkenkrieges, weder
noch der Bauernkrieg, noch der siebenjährige Krieg
noch der Sieg Bismarcks waren ihm Gegenstände der
Begeisterung. Für die Situationen kommen, die für
Googe — wie für Nietzsche — die europäische ent-
scheidenden sind — etwa: der Friede des Hohen-
stauffen oder die der italienischen Renaissance oder der
Napoleon, — muß die ungeheure Methode wiederholter
Geschichtsbeurteilung blind bleiben. — Es ist, nach dem
Gesagten, kaum noch nötig anzunehmen, daß die
kalt materialistische — darwinistische, kalt im

rohesten und schwerfälligen Sinn vorantreibende Rayen =
Zugewinnung des Deutschen Reichs — denkbar Georg - Freund
oder ihm sogar feindlich ist. Von einem Asienischen
Vorkämpfer sind nächsten Freunden wasen sehr sich
geben. — Wir können in aller Ruhe — nicht polemisch, rein
geistiggeschichtlich - feststellen, dass der unideologische militärische
Raum — und Blut - Ideologie sich mit demselben nicht vereinigen
kann, im Widerspruch nicht existenten Recht auf Stefan Georg,
wie auf Friedrich Nietzsche bewirft.

X

So kann es zur großen Trennung der Geister — zur
der größten, unüberwindlichsten Distanz, der Deutschland wehrt
haben. Diese Einsamkeit gegen Gruppen und Freundschaften. Man
was lange miteinander gegangen, in sehr feindlichen
Zeiten. Plötzlich aber stand man sich in zwei Lagern gegen-
über, die feindliche Lager sind.

Dabei ist zu betonen, dass diese beiden Gruppen, sowohl
geformten Gruppen — die, die sich mit dem neuen Regime
abfinden und die, so sich nicht mit ihm abfinden
wollen und können — überwiegt nicht aus nicht verstandenen,
in allem miteinander sympathisierenden Elementen
bestehen. Das gilt von denen deutschen, wie von
denen deutschen, nicht denen wie westliche Anhänger

des Regimes und seiner Weltanschauung festgehalten haben, sowie gewöhnliche Oppositionisten und Renegaten, sowie H. u. u. und bedingte Inkapazitierte, sowie viele Bequeme, die auf jede Opposition verzichteten, „weil doch nichts mehr dagegen zu machen ist.“ – Natürlich ist die Bindung unter den emigrierten Schriftstellern eine stärkere, als unter den drinnen – Gebliebenen. Ein bitterer Schicksal streift, und noch mehr streift der Gegen, der diesem allen gemeinsam ist. Einer der größten von dem Antikomm, die sich nicht abfinden wollten mit der Lage der Dinge, ist der von Frankfurt, der „Der Mann“ heißt. Er meinte damit sowohl den Mann, der sich durch Jahre zu 2. folgte und schließlich vertrieben hat – aber einen Mann, der die geistige Grundlage der Dritten Reichs geworden ist – als auch den, der den wir uns im gewissen intentionellen Sinn wünschen, der wir das Haus nicht so gewohnt waren und denen es von Natur weniger lag. Nein! Ich denke mir, der Mann wird einen mächtigen Einfluss in unseren Herzen. Wenn wir so große Gefühle von Menschen, die oft gegeneinander nicht sich miteinander zu tun hatten, mit gemeinsamem Leben gelebt haben, besteht

dinge Ansicht, das sie auch gemeinsam leben werden wird.
Die niedrigste Abmündung gegen einen beständigen Staat,
würde dazu führen, das man sich über die Formen einer
künftigen, gewünschten Vereinigung nicht und sich gemeinsam
nicht, ihm zugehören.

Wenn wir hier noch einen zu bringen und notwendig
eingewandern auf die Bedingungen und gegen Forderungen
des künftigen deutschen Schriftstellers werden, so dürfen
wir nicht vergessen, das es mit einer immer Erregung
- eine wirkliche Opposition, die im Deutschen Land
geblieben ist oder bleiben möchte - und das das Schick-
sal dieser Kämpfer ungewiss und bitter als immer
ist. Was erfahren von ihrer Tätigkeit und Ungewissheit.
Viele mögen mit dem Mitleid wirklichen Mächtigkeiten illegal
arbeiten; andere haben diesen Mitleid schon mit
dem Verlust ihrer Leben oder doch ihrer Freiheit be-
zahlt. Erst von Unvergleichlicher Freiheit hervorgehen der
"Weltkämpfer" - kein Kommunist, aber radikaler Republikan
und Feind der Unrecht - ist noch immer gefangen;
ebenso der kühnste Landeshauptmann und schärfste
Publizist Ernst Hellen, der abtrat von alten Parteien

Manch, wenn man Maßnahmen, den Marxismus bekämpfen
nicht der verdienstvolle „Selbstkritik“ links“ steht —
und nicht anders wie diese. Rein

Es gibt einige wenige Schriftsteller von großem Namen, die
sich persönlich nicht mehr in Deutschland leben wollen und
können und die sich auch in der Presse dieses Landes nicht
mehr äußern, deren Bücher aber doch noch in Deutschland
vertrieben. Zu diesen gehört, zum Beispiel, mein Vater.
Diese sehr kleine Gruppe wird aber bald ganz zusammen-
zufallen, vielmehr wird bald überhaupt nur noch
ein Einziger übrig bleiben, denn diese Annahmestellung
müßte sein. Die neue deutsche Schriftsteller - Gesetz-
gebung subskribiert gefahren Kompromissen; denn sie verlangt,
daß jeder, der nicht in Deutschland publizieren will,
ein Papier unterschreibe, auf dem er sich verpflichtet,
daß Bedingungen, hinter der Regierung zu stehen,
für die Interessen vorzusetzen sind dem Befehl der Führer
der Reichskammer deutscher Schriftsteller steht zu gehorchen.
Diese Schriftstellerversammlung ist eine Zwangsorganisation.
Ihre Bedingungen anzunehmen, bedeutet das Bedingungen-
lose Sich-Fügen der neuen Gewalt.

Durch diese unmissverständlichen Bedingungen — unmissverständlich

nämlich für den, der sie nicht freiwillig, sondern zu
erzwingen wollen geben würde — wird sich das Entstehen
in im Deutschland unmöglich gemacht, die Zeit, in
welcher mit ihrem deutschen Publikum der Kontakt zu wahren,
auf jede aggressive Äußerung verzichtet hätten. ~~Rene Schicke~~
Ein Autor wie Rene Schicke (Awa - Europäer) ist durch
sein französisches Blut, dessen Patriotismus während des Weltkriegs
keine Frage, aber heute dem politischen Kampf sehr
fern gewandt — hat seinen einzigen Roman, im Herbst
1933, noch bei seinem deutschen Verleger erschienen.
Inzwischen kann die neue Gestaltung: sein nächster
Markt wird in ^{Amsterdam} ~~Amsterdam~~ publiziert werden.

Zum letzten Protest, gegen diesen politischen Kampf,
kann man längst nicht alle Schriftsteller unterzeichnen,
die wie Trotzki der litauischen Emigration ge-
zählt werden. So wenig wie Rene Schicke, haben
sich bis jetzt Stefan Zweig oder Alfred Döblin ge-
gen einen öffentlichen Protest gegen den neuen deutschen Markt
bewegt gefunden, obwohl sie ihre Romane und ihre
ganze Geisteshaltung nicht mehr in Deutschland

gedruckt werden. Für dich hat es ein Pöbel das, beiden
bedeutet, sich innerlich und äußerlich auf eine gewisse
inabwärtige Zeit von dem Volke abzuwenden, zu
reisen, von dem sie ihr Recht genommen hatten,
sich zu ihm, nur und persönlich zuwenden, zu
sprechen, so wie man Reden steigend und sinkend.
Der bittere Progen der gewaltigen Trennung und
Loslösung hat, zum Beispiel, die letzten Monate
des großen Erzählens Jakob Wassermann Asagisch
schon fast. Er wollte bei seiner Anwesenheit in
Deutschland, dass er sich unheimlich fühlte. Aber die Be-
dingungslos, nicht dass man ihm die Hand ausstreckt
hätte, was er sagt. Sein letzter großer Roman,
den er kurz vor seinem Tode vollendete, verarbeitete
nicht in Deutschland, sondern in Amsterdam. - Er
hat nicht alle den ich gelitten, Briefe aus seiner
abwärtigen Zeit - etwa an seinen deutschen Verleger,
von dem er sich verabschiedet, ~~und er~~ ~~ist~~ freigegeben
hat - geben ein bewegendes Zeugnis davon. -
Die Öst. Gewerkschaft war das eigentliche Thema

seiner großen Werte gewisser. Niemand müßte - zum Schlimmen die
Ungewissheit noch einmal Hindernisse setzen, diesmal
gegenüber ^{eigener} Person und Arbeit, die plötzlich nicht
mehr als dunkel anstrahlt werden sollte. Andererseits
müssen wir, bei allem Ungewissen und Schwermut, doch
gewissen Leben, das ihm und seinem Reize nicht,
nicht angeschlossen ist. Es war schon gar hoch hinauf-
gekommen. Klöppeln, vorübergehend kann der mächtige
Ungewissheit ein Bild entstehen, das sein in die
Gestaltung eingehen wird.

Andererseits ist es nicht so sehr stark zum
Kampf. Sie gingen zum Angriff über, der dadurch, dass
er sich selbst als "Ergangriff" definierte, um nicht,
weniger leidenschaftlich war. Unter ihnen das eine
gewisse geistige Führung (Hinsicht Mann beanspruchte,
dessen Bruch "Der Plan" ist erwählter. Es war der
unerbittliche Kritiker der ganz wilhelminischen Prosa-
gewalt, der in den "Untertanen" widerstand; den neuen
Markt haben, die alle Sehenswürdigkeiten der wilhelminischen
Ära ohne deren Verluste übernehmen, ist es nicht eine
Anlage für, die allein die Wünsche der Christen im

dieser Verharmendenden Epoche rehabilitieren wird würde, so -
lange man sich auf diesen Zustand überhaupt noch im
den Geist bekrümelt und im das Woch, das ihm
dient.

Großes Gutes fand in der Welt das nichtgehaltene, auf-
begehende, der Wahrheit dienende Werk des Romanen:
Lion Feuchtwanger, der einer der meistgekauften Freunde des
Dritten Reiches ist, was er erhält, das er einer seiner
einflussreichsten sein mag. Sein Roman „Der Geschwister
Oppenheims“ wird - der Inhalt ist eine jüdische geschichtliche
Fiktion im Dritten Reich - wird, über seine Widerstands-
geister dieser Stunde hinaus, ein Dokument bleiben. Auf
der deutschen Seite stehen weitere Schriftsteller, die dem
Namen Deutschland auf der Welt Ehre gemacht haben:
Emil Ludwig, Arnold Zweg - der im Deutschland
für sein Kriegsbuch vom „Stagnanten Europa“ geklagt
wird - , der Kritiker und Lyriker Alfred Kerr, ^(Bruno Frank) Ernst Toller,
der Essayist und Kritiker Ernst Hermann Kantor,
sowie andere. Hinzu kommen einige Publizisten von
hohem Rang, wie Leopold Schwarzschild, die, so
unermüdlich wie möglich, den Kampf weiter möglich

die Chancen wägen,
warten, sondern sie der Situation Postkontinent analysieren,
das Diktat sammeln und in den großen Zusammenhang
stellen.

Es ist selbstverständlich — es mag n. m. —, dass
nicht alle diese so genannten vom selben Stand aus
kämpfen. Es ist aber festzustellen, dass die Verbindungen
sich erweitern oder doch gesichert werden, indem das Gemein-
same stärker wird. Joseph Roth etwa, der bürgerliche
Erzähler der „Nacht“ und der „Radetzky-Masche“,
verhört seine Feindschaft gegen das deutsche Regime,
das in feindseligen Artikeln Ausdruck gefunden hat,
an konservativen Überzeugungen. Trotzdem kämpft er auf
diesem Forum mit unbedingten Sozialisten, wie E. E.
Kisch, und er gibt ihnen die Verurteilung und Schöpfung nach,
nicht. Es gibt unter diesen bekannten deutschen Liberalen
und Demokraten, wie den Erzähler und Dramatiker
Bruno Frank, skeptischen Enstosien, pessimistischen Rationalisten,
Verfechter des persönlichen Friedens, Volkstümlichkeit und Sozialismus,
es gibt kämpferische Revolutionäre der Gefühle und
des Pensaments, wie Ernst Toller, es gibt intellektuell
überzeugte, marxistische geistliche Sozialisten wie Bert

Brecht, Lyriker und dramatische Begabung vom Format, der sich aber lieber als eine theoretische, Schrift pädagogisch aufgefaßt sehen möchte. (Die „Dauergedichte“ hat ihnen einen Ruck eingebracht, den ein anderer deutscher Dichter als die „Sinnese der Missverständnisse“ bezeichnet hat, der aber vom Autor im Umlauf sind; ihm selbst aber kommt es mehr auf seine Absichten, auf seine Schicksal- und Lebenspunkte an.) Zu dieser letzten, der sozialistischen Gruppe, ^{ist auch} ~~gehört~~ eine Reihe von jüngeren, oft sehr starken Talenten zu rechnen.

Der Schriftsteller, der sein eigenes Land verlassen möchte – weil es dort nicht mehr gedeihet wird oder weil er seine Zeit nicht dorthin wollte, was dort sought – hat naturgemäß zwei Tendenzen: die eine ist, einfach an seinem Werk weiterzuarbeiten – was man ihm zur Hilfe nicht mehr sein kann –, das ihm vom literarischen Aufgebot und seinem Talent Günstige möglichst zu soll: werden, auch unter den neuen, fremdenartigen und sehr schwierigen Umständen; die andere mehr sein: aufklärend und kämpferisch zu wirken. Bei einigen ist die eine Tendenz stärker als die andere, bei anderen stehen sich

beide, und das sind wohl die wichtigsten und wichtigsten
glücklichen Fälle. Zu den aufklärenden Arbeit tragen nicht
nur die Schriftsteller bei, deren Namen Weltklang haben.
International weniger sichtbar - wenn auch im deutschen
Sprachgebiet hochgeachtet - Autoren werden sich hier
Verdienste, von denen ich glaube, dass man sich ihnen
später und ^{noch} länger erinnern wird. Wenn man die Namen
dieser aufzählen wird, die von einem anderen Deutschland,
wollen, diesen bekämpfen müssen, werden genannt werden:
Walter Meisinger, Ludwig Mascher, Walter Rodt,
Konrad Heiden, Henry Lipmann (dessen Buch "Das
Vaterland" in Amsterdam erschienen ist) und ^{vielleicht} ~~noch~~
andere.

Ich bin, meine Namen und Haus, auf dem lituanischen
Gebiet geblieben, so sehr ich schwärze. Es ist nicht meine
Schuld, wenn wir heute das politische und das geistige
politische lituanische Gebiet heute so tief und tief
einander verflochten sind, dass man es schon nicht
mehr wie dem anderen mitbewusst. Gibt es die lituanische
Lituanen? Eine große Frage, die ich tief und
tief fühle, wo können sie hier nicht beantwortet,
es ist ein Wagnis, sie mir zu stellen. Wir sind

heute mehr denn je in Verwendung in negativen ge. Beant-
worten. Die Abhängigkeit der Kunst von sozialen, kulturellen
sozialen Faktoren wird eine schärfere wie noch nie.
Das braucht allerdings nicht also anders, ganz allgemein-
menschliche Gesetze. Die Freiheit der Kunst ist ein ebenso
komplexes, unerschöpfliches Thema, wie die Freiheit der
Presse selbst.

Sicher ist, dass es kritische Momente gibt, wo
sich nicht entscheidet und sich nicht bewegt,
wenn sie sich in der Entscheidung der Kämpfe bewegt.
Ein solches kritisches Moment erleben wir: es ist
das offene, atembewegend spannende, gefährliche und
hängende und, sicher, der Katastrophe entgegen-
stehende Moment der Übergänge und der Krisen im
Prozess. Da ist die Kunst dort wohl nicht mehr
das heilige Recht, in das der schöpferische Mensch nicht
hineingreifen dürfte. Das heilige Recht ist sie wohl-
nicht anders. Aber anderswo, ist sie doch auch
~~etwa das~~ Stille, Teil des menschlichen, leidenschaftlichen
innewohnen an seiner individuellen Problematik, an seiner Zwi-
schengeit und an den Kämpfen seines letzten Gegenwerts.

Ich glaube, sie würde absterben und ganz elend werden, wenn sie da absterbe stünde und sich, Gas zu. so: nehmen, der Stellungnahme enthielte. Da muß sie doch eine Enttäuschung empfinden und leidenschaftlich beklagen sein, und sie braucht für den Winter und Heiligung nicht mehr zu fürchten, wenn sie auch dabei mit Schmutz beworfen wird.

Wir müssen alle kämpfen. Und so haben wir uns zu fragen, auf welcher Seite - damit es der Zukunft dienlich sei und unserer selbst würdig.

Das große „Unbehagen in der Kultur“, das Siegmund Freud analysiert hat, kommt zum Ausdruck. Eine Explosion könnte nah sein, wie sie das Kontinent noch nicht gehört hat, oder doch ein langer, quälender Kampf, in dessen Verlauf wir uns schon befinden. Bei diesem Kampf steht es nicht wohl an, das „Objektivism“ zu spielen, „über den Pastern“ stehen wir wollen, wie den „^{philosophischen} Objektivism“ anzunehmen. Trau dich! Objektivism ist eine Lüge.

Wir müssen davon überzeugt sein, aufzuerstehen, überzeugt, daß wir in diesem Kampf recht haben, daß unsere Ansicht, daß das eine das Licht ist und

der andere der Finsternis; dass der eine den Tod will -
oder ihn ablehnt, nicht mehr leben will -
und der andere die Liebe, die Zukunft ist. Wir müssen
glauben, dass wir bei dem Kampf zwischen Eros und
Tod auf der Seite des Eros sind, mit allen unseren
Kräften. Dann, nur dann, werden wir nicht niedergeschlagen
geheimlich, nicht vergeblich gelitten haben.

+

Amsterdam
12./14. I. 34.